

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

48 (26.2.1909)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
 Luisenstraße 24.  
 Telefon: 128. — Postzeitungskarte: 8144.  
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
 Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag  
 Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues b. Tage, Feuilleton u. literar. Beil.: A. Weichmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Die Erben als Rowdies.

„Wir sind alle hier anständige Leute!“ rief kürzlich der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Herr von Kröcher, den Sozialdemokraten zu, weil einer von ihnen auf die alkoholischen Eigentümlichkeiten eines höchst unanständigen Freijünglings aufmerksam gemacht hatte.

Zu der Berliner landwirtschaftlichen Woche haben sich diese anständigen Leute im Richte gezeigt, erst als feudale Erben im Landwirtschaftsrat, dann als fröhliche Jagdschützen in der Generalversammlung des Bundes der Landwirte, zuletzt — und am schlimmsten — als Gelehrte der agrarischen Wissenschaft auf der Generalversammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer.

Auf dieser letzteren Veranstaltung hat man am Dienstag förmliche Synchrologie an jenem greisen Professor geübt, der einst der lauteste Wortführer und einer der ersten Wissenschaftler der Umkehr vom Freihandel zum agrar. Schutzgoll gewesen ist: Adolf Wagner.

Adolf Wagner war der eigentliche Professor der reaktionären Bismarckischen Politik, der einzige Universitätsgelehrte jener konservativen Weltanschauung, die auf ostelbischen Gutshöfen nistet. Er hat mit Stöder in der zweiten Hälfte der 70er Jahre die christlich-soziale Bewegung begründet und geleitet, die bestimmt war, die Sozialdemokratie „geistig“ zu überwinden.

Kein deutscher Universitätsprofessor hat sich um die konservative Sache so verdient gemacht, als Adolf Wagner.

Und diesen Mann haben am Ausgang seines Lebens die vornehmsten Konservativen mit moralischen Dreiflügel halb zu Tode geprügelt. Und dies nur aus dem Grunde, weil dieser unselbige Mensch bei seinen alten Gesinnungsfreunden die Regierungsvorlage der Nachlasssteuer zu verteidigen wagte.

Professor Wagner verurteilte den Steuer- und Wirtschaftsreformer, d. h. den Steuerhosen und steuerdefraudierenden reichen Erben ins Gewissen zu reden. Er wandte sich an ihre christlichen, nationalen, sozialen und staatsbehaltenden Gefühle. Mit welchem Erfolge, lehrt schon der folgende Auszug aus dem Bericht:

„Ich sage ganz led heraus, die Nachlass- und Erbschaftsteuer halte ich für notwendig, da wir keine besseren direkten Steuern im Deutschen Reiche erhalten können. (Lebhafte Widersprüche.) In dem Gerlach'schen Vortrag — dieser Königsberger Junker-Professor hatte in seinem Referat die Nachlasssteuer bekämpft — habe ich etwas bemerkt, er hat immer nur mit den bestehenden indirekten Steuern gerechnet und nicht mit den neuen indirekten Steuern, die kommen sollen. Hätte er das getan, würde er abermals eine starke Belastung der Massen haben konstatieren müssen. In der Tat wird relativ die Masse der Bevölkerung viel schwerer getroffen, als die wohlhabenden Klassen. (Lebhafte Widersprüche.) Darüber kann kein Zweifel sein. Die unentbehrlichen und notwendigen Agrarzölle haben auch bei uns im Durchschnitt zur Erhöhung der Preise geführt, und diese Erhöhung machte sich wieder bei den Massen fühlbar. (Widersprüche.) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn wir auf das Einkommen des kleinen und mittleren Mannes die indirekten Verbrauchssteuern abrechnen, wir relativ eine viel höhere Summe bekommen, als bei den Wohlhabenden und Reichen. (Stürmisches Wohlgeschlatter.) Sicher bleibt im Großen und Ganzen eine Verteuerung der betreffenden Gegenstände übrig. Dazu trägt der kleine Mann im Verhältnis mit seinem Einkommen viel mehr bei. (Lebhafte Widersprüche.) Was ist es, was nach Abzug der notwendigen Ausgaben bei dem kleinen Mann als freies Einkommen übrig bleibt? Es bleibt ihm für bessere materielle oder geistige Genüsse überhaupt nichts übrig. (Stürmisches Wohlgeschlatter, Chorufe, Zuruf: 5 Glas Bier täglich!) Wir müssen doch daran denken, daß in Deutschland Hunderttausende von Menschen ein Einkommen von unter 900 Mark haben, das steuerfrei bleiben muß. (Zuruf: ungerechterweise!) Es fragt sich, ob es ungerechterweise ist. Was bleibt aber nach Abzug der notwendigen Genußmittel beim kleinen Mann übrig, während die wohlhabenden Kreise ein viel größeres freies Einkommen haben. (Stürmisches Wohlgeschlatter.) Die Hälfte bleibt den Wohlhabenden für Luxusgewede übrig, während der kleine Mann nichts hat. (Erneuter stürmisches Wohlgeschlatter.)

Dieser Gesichtspunkt hat nun glücklicherweise auch in Regierungskreisen Anerkennung gefunden. (Zuruf: Leider, leider!) Die Regierung steht auf dem richtigen Standpunkt und ich bin ein Mann der Theorie und Wissenschaft. (Stürmisches Wohlgeschlatter.) Laden Sie nicht darüber! Die Theorien, die Sie verfechten, sind auf Ihre eigenen kleinen Ansichten zugeschnitten. (Erneuter stürmi-

cher Widerspruch.) Sie sind nicht zugeschnitten nach dem, was die Wissenschaft will. (Gelächter.)

Was gegen die Erbschaftsteuer eingewendet werden sollte, halte ich nicht für richtig. Ich habe das seit langen Jahren als Mann der Wissenschaft vertreten. (Lachen.) Ich glaube, die große Mehrheit meiner theoretischen Fachgenossen für mich zu haben. (Stürmisches Wohlgeschlatter.) Darauf legen Sie keinen Wert, das weiß ich, ich berufe mich aber auf die Praxis. Welche Staaten haben die Erbschaftsteuer eingeführt? England, das die höchste Einkommensteuer hat. Die Erbschaftsteuern bringen in England allein 400 Millionen. In Frankreich sehen Sie denselben egoistischen Kampf der Besitzenden gegen die Besteuerung des Besitzes. (Stürmisches Wohlgeschlatter.) Außerdem hat Frankreich andere Steuern, die kolossal wirken. Und gehen Sie nach Oesterreich, da haben Sie eine neue Einkommensteuer und außerdem die Erbschaftsteuer. Man sagt, die Deszendenden und Abkömmlinge sollten nicht besteuert werden. Ich will zusehen, daß bei Ehegatten die Sache schwierig liegt. (Schlußruf.)

Man sagte, die Nachlasssteuer widerstrebe dem deutschen Gemüt; nennen Sie mir eine Steuer, die nicht dem deutschen Gemüt widerstrebt. (Stürmisches Wohlgeschlatter.) Wir brauchen Geld. (Schlußruf.) Bei der Nachlasssteuer wurden auch wesentliche Konzessionen an die Landwirtschaft gemacht; dadurch werden die Einwände noch kleiner. Ich hoffe, daß die Regierung fest bleibt. (Damit wird sie kein Glück haben!) Dann sage ich Ihnen, daß Sie glücklicherweise die Entscheidung nicht allein zu treffen haben; da reden andere mit. (Stürmisches Wohlgeschlatter.) Wenn der kleine Mann immer sagt, Sie besteuern mein Salz, mein Bier, meinen Brantwein, das böhische Raffee und Zucker, alles, was ich genieße, und wenn Sie nun auch einmal etwas bezahlen soll, dann erklärt Sie ein rundes Nein, was soll ich ihm da entwidern? (Stürmisches Wohlgeschlatter.) Es ist kein Ruhm für das preussische Herrenhaus, daß es seinerzeit bei der Miquel'schen Steuerreform 4 Prozent Einkommensteuer von 100 000 M. ab ablehnte; da konnten die kleinen Leute sagen, das tut Sie in Konsequenz Ihres Patriotismus. (Große Unruhe.) Sobald Sie ernstlich zahlen soll, kommt Sie mit Einwendungen. So kann es nicht weiter gehen. Ich habe meinen Standpunkt vertreten; wenn Sie darauf nicht mehr Wert legen, als Sie sonst zu tun pflegen bei dem Mann der Wissenschaft. . . (Große Unruhe, in der die nachfolgenden Worte des Redners verloren gehen.) Aber ich habe meine Pflicht getan, ich stehe hier und ich kann nicht anders. Ich halte die Nachlasssteuer für gut und richtig, wir brauchen direkte Steuern für die wohlhabenden Klassen. (Erneute Schlußrufe.)

Wenn wir die Finanzreform wollen, die politisch und sozial richtig durchgeführt ist, dann können wir von einer direkten Besitzsteuer nicht absehen. Deshalb möchte ich Sie bitten, die Nachlass- und Erbschaftsteuer nicht unbedingt abzulehnen. Sie haben keine andere Steuer. (Stürmisches Wohlgeschlatter.) Sie können nicht von neuem alles auf die Verbrauchssteuern abwälzen. Direkte Steuern müssen geschaffen werden, deshalb hoffe und wünsche ich, daß die Nachlass- und Erbschaftsteuer eingeführt werde. (Stürmisches Wohlgeschlatter, Bissen, vereinzelter Beifall.)

Die Szenen waren in Wirklichkeit noch weit wüster, als der Bericht erkennen läßt. Der 74jährige konservative Professor wurde grollig injuliert, persönlich beleidigt und heruntergeschrien, ein Bild von geradezu abstoßender Rohheit und Gemeinheit.

Es genügt festzustellen, daß der Vorsitzende Graf Mirbach-Sorquitten sich in keiner Weise bemüht gezeigt hat, den greisen Gelehrten vor dem unanständigen Treiben dieser Stundalmacher zu schützen.

Der Vorstand besteht aus den Herren: Freiherr v. Manteuffel, Präsident des preussischen Herrenhauses, Graf Mirbach-Sorquitten, Freiherr v. Frege-Welken.

Das engere Komitee bilden mit den Vorgenannten zusammen die Herren: Freiherr v. Erffa, Graf Schulenburg-Grünthal, Graf Schwerin-Löwis, zum Ausschuss gehören u. a.: Graf Dönhoff-Friedrichstein, Graf Kanitz, Graf Arnim-Boitzenburg, Graf Arnim-Muskau, v. Buch, v. Klinging, v. Waldow-Reichenstein, v. D. Osten, v. Esbeck-Platen, v. Kröcher, Präsident des Abgeordnetenhauses, und die beiden bekannten konservativen Parteiführer Sachsens Mehnert und v. Ditt.

Die sämtlichen Titel der Herren können natürlich nicht angeführt werden, sie würden mehrere Spalten des Blattes füllen. Die meisten sind Herrenhausmitglieder, königliche Kammerherren, Fideikommissinhaber usw.

Gesinnungs- und Klassengenossen dieser Herren waren es, die den Skandal verursachten. In ihrer Gesellschaft, unter ihrer Verantwortung wurde ein großer Gelehrter angepöbel und moralisch mißhandelt, weil er eine — Regierungsvorlage gegen die fanatische Gabsucht dieser Herrschaften zu verteidigen wagte.

### Neueste Nachrichten.

#### Wieder eine Staatsaktion gegen ein fast-nachtsblatt.

Triberg, 24. Febr. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Offenburg wurde der Wach- und Schließgesellschaft, Rudenmüller, verhaftet. Die Verhaftung dürfte mit gleichzeitiger Beschlagnahme der „Hornberger Narrenzeitung“ in Verbindung zu bringen sein, deren Herausgeber L. war.

Dieses Vorgehen der Staatsanwaltschaft erinnert lebhaft an die Staatsaktion, die man seinerzeit gegen den „Schmupstakt“ eingeleitet hat und die ein so klägliches Ende genommen hat.

#### Der Kompromiß für die Nachlasssteuer.

Berlin, 25. Febr. In der Finanzkommission des Reichstags erlatete der Berichterstatter Bericht über das Kompromiß, das in der zur Beratung eines Entwurfs für eine Nachlasssteuer eingesetzten Subkommission erzielt wurde. Das Kompromiß hat folgenden Inhalt:

Bis zum 1. Januar 1911 ist dem Reichstage ein Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen nach reichsgesetzlichen Grundsätzen die Besteuerung des Besitzes eingeführt wird. Die Ausführung wird den Einzelstaaten überlassen mit der Maßgabe, daß im Gesetz der Höchstbetrag auf 150 Millionen Mark festgesetzt wird. Die zu erhebenden Quoten werden alljährlich durch den Reichshaushaltsetat bestimmt. In der Zeit vom 1. April 1909 bis 1. April 1912 sind von den Bundesstaaten nach folgenden Grundsätzen an das Reich folgende Beträge zu leisten:

1. Die Verteilung der Beträge wird wie bisher nach der Kopfzahl bestimmt.
2. Der von den Bundesstaaten aufzubringende Höchstbetrag wird auf 150 Millionen Mark jährlich festgesetzt.
3. Die jährlich zu erhebenden Quoten werden durch den Reichshaushaltsetat bestimmt.
4. Die Bundesstaaten sind verpflichtet, die auf sie entfallenden Beträge durch allgemeine Besitzsteuern (Vermögenssteuer usw.) zu erheben. Die Beträge sind vierteljährlich nach näherer Anweisung durch den Bundesrat an das Reich zu entrichten.

Berlin, 25. Febr. Der heutigen Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wohnten außer dem Schatzsekretär Staatssekretär Dernburg, sowie die Finanzminister sämtlicher Bundesstaaten bei.

#### Die Nationalliberalen für das Zentrum.

Bingen, 25. Febr. Zur gleichen Zeit, da der Zentralausschuh der nationalliberalen Partei in Berlin die dringende Aufforderung an die Parteigenossen im Wahlkreise Bingen-Alzey richtete, in der morgigen Stichwahl für den Kandidaten des Freisinn, Pfarrer Kroll, einzutreten, beschloß die nationalliberale Vertrauensmännerversammlung im Wahlkreise für den Zentrums kandidaten Uebel einzutreten.

#### Privat-Telegramme.

#### „Jeden Tag ist die Kriegserklärung zu erwarten.“

Magdeburg, 26. Febr. Die Begründung eines Urteils des hiesigen Oberkriegsgerichts erregt großes Aufsehen. Ein Feldwebel war des Diebstahls angeklagt. Das Gericht erkannte auf Degradation und der Vorsitzende begründete sie wie folgt: „Jeden Tag ist die Kriegserklärung zu erwarten. Im Felde kann man nur makellos dastehende Männer gebrauchen.“ Man fragt sich, wie der Oberkriegsgerichtsrat zu diesem Aussprüche kommt.

#### Die Zusammenlegung der Versicherungsgesetze

Berlin, 26. Febr. Dem Reichstag wird in den nächsten Tagen die Vorlage über die Zusammenlegung der Versicherungsgesetze zugehen.

(Weitere Telegramme siehe Seite 7.)

Deutsche Politik.

Der Gesetzentwurf über Erhebung von Schiffsabgaben auf den deutschen Wasserstraßen ist dem Bundesrat zugegangen.

Die Vorlage will zunächst in juristischer Hinsicht die in dem von den Schiffsabgaben handelnden Artikel 64 der Reichsverfassung enthaltenen Begriffe definieren.

Der Ministerialdirektor suchte sodann in ausführlichen Erörterungen zu beweisen, daß die Schiffsabgaben von außerordentlich hohem wirtschaftlichem Wert seien und er schloß:

Nach alledem bin ich überzeugt, daß auch der gewöhnliche Gegner alles dessen, was an Gesetzesvorstellungen von der Regierung ausgeht, das schöne Endziel dieses Entwurfs billigen wird.

Eine Drohung des Generals von Trotha. Der frühere Kommandierende in Südwestafrica, General v. Trotha, ist empört darüber, daß Staatssekretär Dernburg Kritik an seiner Kriegsführung geübt hat.

Uns kann es recht sein, wenn er seine Drohungen wahr macht, vielleicht kommt manches heraus, was Reichstag und Nation sehr interessiert und bisher im Verborgenen blühte.

Ueber das Viehseuchengesetz wird die Nachricht verbreitet, daß mit einem Scheitern der Vorlage zu rechnen sei, und zwar deshalb, weil die Regierung der beschlossenen Einsetzung einer Kommission nicht zustimmen könne.

In Wirklichkeit soll das Gesetz nicht so sehr der Bekämpfung der Viehseuchen dienen, sondern es möglich machen, daß alle vom Zolltarif nicht erfaßten landwirtschaftlichen Produkte nun auf andere Weise von der Ein-

fuhr nach Deutschland ausgeschlossen werden. Es handelt sich dabei wesentlich um Milch, Butter, Eier und ähnliche Produkte.

Das Gesetz geht aber noch weiter. Es können künftig auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung der Viehseuchen sogar Versammlungen verboten werden, nämlich dann, wenn anzunehmen ist, daß im Stall des Anwesens, in dessen Saal die Versammlung stattfinden soll, Vieh steht, das der Behörde seuchenverdächtig oder seuchenempfänglich erscheint.

Einen Fürsten als Volksvertreter präsentiert die Zentrumspartei, die sich auf ihre angebliche Volkstümlichkeit soviel zugute tut, den Wählern des Reichstagswahlkreises Düren-Süllich.

Stat-Notgesch. Man rechnet bestimmt damit, daß es dem Reichstag unmöglich sein wird, den Etat bis zum 31. März fertigzustellen. In den Etat sind die erhöhten Beamtengehälter einzustellen; diese Materie selbst ist aber noch lange nicht spruchreif.

Die Vieheinfuhr im Januar. Die Einfuhr von Schlachtvieh wie von Rindvieh weist im Januar 1909 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine bemerkenswerte Steigerung auf.

Der empfindliche Mangel an Schweinen hatte nicht bloß eine beträchtliche Vieheinfuhr lebender Tiere zur Folge, auch die Einfuhr von frischem Schweinefleisch, die im Januar 1908 nur 801 Doppelzentner betragen hatte, stieg im Januar dieses Jahres auf 14 863 Doppelzentner!

Ausland.

Dänemark.

Staatshilfe für die Bourgeoisie und für die Arbeitslosen. Um die verkrachtene Bauernbank wieder auf die Beine zu bringen und den durch die Millionenverschwindereien des Justizministers Alberti geschädigten Kreditoren zu helfen, verlangt die dänische Regierung vom Reichstag die Bewilligung von 4 Millionen Kronen.

Verlust von 4 Millionen Kronen gebracht hat. Für die Arbeitslosen und Notleidenden, die ja am schwersten von den Folgen des Bankbruchs und der allgemeinen Wirtschaftskrise betroffen sind, hat der dänische Staat auch etwas geleistet, was ja an sich anerkennenswert ist; aber es sind nur 250 000 Kronen für die Arbeitslosenstellen der Gewerkschaften und 250 000 Kronen für die kommunalen Hilfsstellen.

Darum erhoben die Arbeitslosen Kopenhagens in diesen Tagen in 5 großen Massenversammlungen von neuem die Forderung nach wirksamer Staatshilfe und senden zu diesem Zweck eine Deputation nach dem Reichstag und der Regierung.

Man wird sich dieser Forderung umsoweniger entziehen können, als ja, abgesehen von jenen außerordentlichen Notstandsbeiträgen für die Kapitalisten, dem Militarismus 42 Millionen geopfert, und zudem der Jahresetat für das Militärwesen um 3 Millionen erhöht werden soll.

Badische Politik.

Gegen die „dringenden Sparmaßregeln“

Der badische Eisenbahnverwaltung wendet sich sogar die „Straßburger Post“, ein mitunter offiziös bedientes Blatt, indem es schreibt:

Der Entwurf für den Sommerfahrplan zeigt recht deutlich einen neuen Kurs: nach rückwärts! „Dringende Ersparnismaßregeln“, so lauten die Erklärungen für die verschiedenen Einschränkungen. Sind es denn auch wirklich Ersparnisse, die da mit Gewalt gemacht werden? Es wird in Baden schon seit Jahren darüber geklagt, daß das ganze Augenmerk nur auf den Durchgangsverkehr gelegt wird, und daß unsere eigentlichen Landesinteressen hierbei zu kurz kommen.

Der Mannheimer „Generalanzeiger“ wirft die Frage der Ministerverantwortlichkeit auf. Allein daß die Nationalliberalen gewillt wären, in diesem Falle von dem Recht der Ministeramtlage Gebrauch zu machen, glaubt wohl auch der „Generalanzeiger“ nicht; viel eher ist anzunehmen, daß sie sich als Schutzgarde vor dem Eisenbahnminister postieren.

Bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen ist nach einer neueren ministeriellen Bestimmung von der Generaldirektion der Staatsbahnen in folgenden

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

48

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Weshalb nicht gar Freiherr! lachte Oswald, dem die Weise seines neuen Bekannten sehr gefiel. Nein, ich bin ebenso wenig adelig, wie Mutter Clausen eine Königin ist, und ich habe keine Ahnung, weshalb die gute Alte, die ich übrigens gestern zum erstenmale gesehen habe, durchaus einen Junker aus mir machen will.

Das ist eine sonderbare Frau, sagte der Doktor. Sehen Sie, wie schön der Mond sich dort über den Waldrand erhebt, und wie düstert der Nebel über den Wiesen liegt! — eine sonderbare Frau. Ich erinnere mich jetzt, daß sie mir auch sonst schon aufgefallen ist, sie sieht aus wie — nun, wie nur gleich?

Wie eine alte, alte Frau aus irgend einem Grimmschen Märchen, die sich gelegentlich in die allerhöchste Prinzessin von der Welt verwandelt.

Ja, ganz recht, sie hat ein wunderbares Feuer in ihren eingesunkenen Augen. Es ist einem, als ob das alte Gesicht nur eine Maske für eine noch immer jugendliche Psyche sei.

Es ist es auch, sagte Oswald, und er erzählte dem Doktor die sonderbare Unterhaltung, die er mit Mutter Clausen gestern Morgen auf der Heide gehabt, und wie ihm die Rede der alten Frau so natürlich und wahr erschienen sei, wie der Gesang der Gaidelerche, und welchen widerwärtigen Eindruck hernach die Predigt des eitlen Pastors auf ihn gemacht habe.

Ja, ja, sagte der Doktor, Goethes Wort bleibt ewig wahr: Es ärgert die Menschen, daß die Wahrheit so einfach ist. Um den Leuten weiß zu machen, sie sei ein wunder wie großes Wunder, behängen sie dieselbe mit allerlei bunten Fäden und Lappen, und führen sie dann in Prozeßion umher. Solche Menschen aber, wie unsere Alte da, lesen nur ein Kapitel in dem großen Buche des Alls, aber sie lesen wieder und immer wieder, sechzig, siebzig Jahre lang, bis sie es auswendig wissen. Und da das Ganze ja doch aus einem Geiste geschrieben ist, so kommen sie schließlich weiter, wie die große Herde der Falb-, Viertel- und Äpfel-Gebildeten, die in unruhiger Hast das Buch von vorn bis hinten und wieder zurück durchblättern, überall etwas herausklauben

und am Ende doch so klug oder so dumm bleiben, wie sie im Anfang waren.

Ja wohl, sagte Oswald, ein lebendiger Beweis für die Nichtigkeit Ihrer Bemerkung ist zum Beispiel die Baronin von Grenowik. Was hat diese Frau nicht alles gelesen: deutsch, französisch, englisch, schwedisch; heiliges und Profanes, die besten und die dümmsten Bücher. Einmal treffe ich sie über Rousseaus Confessions, das andere Mal über einem Romane von Van der Velde; heute liest sie Schellers Reden über Religion und morgen die letzte Schauergeschichte von Dumas oder Eugen Sue — sie urteilt in einzelnen Dingen vollkommen richtig; aber so wie die Rede auf die summa arana, die höchsten Geheimnisse des menschlichen Denkens kommt, oder so wie sie auch nur die Menge einzelner richtiger Beobachtungen in einem allgemeinen Satze formulieren soll, beginnt sie zu faszeln und bringt so alberne, abgedroschene aristokratische Gemeinplätze zutage, daß einem Hören und Sehen vergeht.

Diese Disposition der gnädigen Frau kann, denkt mir, gerade nicht zur Erhöhung der Annehmlichkeit Ihrer Stellung in Grenowik beitragen, bemerkte der Doktor.

Allerdings, sagte Oswald leichtsin; ich suche indessen diesen Zusatz von Vermut daburch abzuschwächen, daß ich den philosophischen Expektorationen der Dame so viel als möglich ausweide, und mich überhaupt in meinem Verhältnisse zu der übrigen Familie auf das Notwendige beschränke.

Sollten Sie die Grevens, die Sie sich dabei im Interesse Ihrer Zeit und Ihrer guten Laune ziehen zu müssen glauben, nicht etwas zu eng gesteckt haben? sagte der Doktor, die Asche seiner Zigarre an der Lehne des Wagens abklopfend.

Wie das? fragte Oswald nicht ohne einige Verwunderung. Sie vergehen meine Indiskretion, sagte der andere, sich noch etwas mehr zu Oswald herüberwendend, und ihn mit seinen hellen klugen Augen voll ansehend. Sie wissen, daß wir Ärzte, wir mögen wollen oder nicht, zu der leidigen Rolle des Vertrauten in allen Familien, wo wir ein- und ausgehen, verdammt werden. Auf einem oder dem anderen Punkte hängt schließlich alles mit der physischen Natur, die wir zu kontrollieren haben, zusammen und so kommt denn nach und nach auch alles vor unser Forum, selbst solche Dinge, die vor jedes andere eher zu gehören scheinen, als vor das ärztliche. Und wenn die Sache schließlich in gar keinem Zusammenhange mit der Diätetik des Leibes und

der Seele steht, so denken die Leute: hast du ihm so viel gesagt, kannst du ihm das auch noch sagen. So konnte denn auch heute die Baronin die Bemerkung nicht unterdrücken — ich bin hier nicht darauf aus, Ihnen etwas Schmeichelfhaftes oder Unangenehmes zu sagen, sondern einen Wink zu geben, den Sie überbedacht lassen mögen, wie es Ihnen gut erscheint, — daß also Sie, der Sie die Gabe angenehmer Unterhaltung — ich brauche hier die Worte der Baronin — in einem so hohen Grade besitzen, und sich in Formen des Umgangs mit solcher Leichtigkeit bewegen, es verdammen, von diesen Gaben den rechten Gebrauch zu machen, was umso mehr zu bedauern wäre, als durch diese Zurückhaltung — ich spreche immer noch in den Worten der Baronin — Malle, der nun einmal ein häuslicher Knabe sei und sich im Schoße der Familie am wohlsten fühle, um einen Teil der Vorteile käme, die er aus Ihrer Gesellschaft und aus dem intimen Verhältnisse mit Ihnen ziehen könnte und ziehen würde.

Es ist doch sonderbar, sagte Oswald nach einer kleinen Pause, welche sonderbare Ränge wir Adamskinder sind. Das, was Sie mir da sagen, hab' ich mir schon mehr als einmal gesagt; habe mir gesagt, daß, nachdem ich mich einmal dazu verstanden habe, dem Wohle einer Familie meine Zeit und meine Kraft zu verkaufen, ich mich auch wohl zu anderen Konfessionen würde verstehen müssen — und jetzt, da ich daselbe von Ihnen höre, berührt es mich doch unangenehm. Aber seien Sie beruhigt, daß ich wahrlich nicht thue, daß ich einzig und allein mir gürne, und zwar deshalb gürne, weil mich so ein in freundlicher Absicht erteilter Wink auch nur einen Augenblick stutzig machen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Der Geist im Hausgefühl. Ausstattungsbücher von Fr. Naumann. Preis fein kartoniert 60 Pf. Buchverlag der „Hilfe“ G. m. b. H., Berlin-Schöneberg. Mit einer feinen Pädagogie wird von Naumann hier fast spielend Geschnadserziehung der heranwachsenden Generation geübt. Das Buchlein, das schon in Tausende von Händen gekommen ist, hat schon viel Gutes geleistet; jedem bringt es, zumal in dem hübschen Gewand, Anregung und herzliche Freude. In allen Buchhandlungen gern zur Ansicht.

Fällen die erteilung und Dief Wettbewende C 2. bei fre ungen, d übersteig dringlich schrieben die eine von beiti bezogen von 300 3. bei De deutche

Präfi Junä miffion f hat. So Polen De gefeht: Abg.

Nar aus, das Anfr lungsbred daß irge wegen fe wollen be ermeden, In der P Eigentum nichts an nirdriger fische St worden, und strei ein Mech polnische fimmgen lohen B

auf dem der pre gegen di billigen Antrag Abg. bürgepr mus in Zustimmung lich. Deusch Politik, daß sie (Mufe) lohen Abg. Politik zulässig unter l fännte.

Abg. des Mei erschieden digkeit, Durch fassung Reichsoo Kasse, Die Ge beleidig wie Do Politik Sie die

Der

Su brocht äig Na schaf, s schimm hmeing Epoche führte, Gegen nach d gefagt wachse Darau Genuß wan f wollte unsere zurget wollte gelmte find it Sp und p Zeit u der B Er ge wichti freie in die Die e und g Mein

Fällen die Genehmigung des Ministeriums zur Zuschlagserteilung einzuholen: 1. Bei Vergabungen von Arbeiten und Lieferungen auf Grund öffentlichen oder engeren Wettbewerbs, wenn der einem Unternehmer zu übertragende Gegenstand den Wert von 300 000 Mk. übersteigt; 2. bei freihändiger Vergabung von Arbeiten und Lieferungen, deren Gegenstand den Betrag von 10 000 Mk. übersteigt, sofern es sich nicht um Befriedigung eines dringlichen Bedarfs oder um Nachbestellungen bei ausgeschriebenen Lieferungen oder um Gegenstände handelt, die eine besondere Kunstfertigkeit erfordern, oder die nur von bestimmten Unternehmern (Syndikaten und dergl.) bezogen werden können, in welchen Fällen die Generaldirektion zur freihändigen Vergabung bis zum Betrage von 300 000 Mk. an einen Unternehmer zuständig ist; 3. bei Vergabung von Arbeiten und Lieferungen an nicht-deutsche Bewerber.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 25. Febr.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr. Zunächst werden Petitionen erledigt, die die Petitionskommission für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erachtet hat. Sodann wurde die erste Beratung über den Antrag der Polen betreffend die Freiheit des Grundeigentumsverkehrs fortgesetzt:

Abg. Graf Westarp (Kons.): Der Antrag spricht nicht ganz klar aus, was er aussprechen will. Der betreffende Teil will das Ansiedlungsrecht von 1904 und 1908, in dem das Ansiedlungsrecht ausgesprochen wird, aufheben. Die Behauptung, daß irgend jemand irgendwo in seiner Bewegungsfreiheit wegen seines Glaubens beschränkt werde, ist haltlos. Die Polen wollen bei den Angehörigen in der Provinz Posen den Glauben erwecken, als sei polnisch katholisch und deutsch evangelisch. In der Reichsverfassung steht nichts von der Unverletzlichkeit des Eigentums und die preussische Verfassung geht den Reichstag nichts an. Die Annahme des Antrags wäre ein verfassungswidriger Eingriff in die preussische Gesetzgebung. Der preussische Staat ist zu seinen bebauerlichen Maßnahmen gezwungen worden. Seit Jahrzehnten boykottieren die Polen alle Deutsche und streben ein großpolnisches Reich an. Die Polen haben erst ein Recht, über Gärten zu klagen, wenn sie sich von der großpolnischen Agitation fernhalten. Leider haben die drei freisinnigen Fraktionen sich für den Antrag erklärt, den ich abzulehnen bitte.

Abg. Dr. Heinze (natl.): Die preussischen Gesetze stehen auf dem Boden des Reichsrechtes. Der Antrag will die Politik der preussischen Regierung unmöglich machen. Beschwerden gegen dieses Gesetz gehören vor den preussischen Landtag. Wir billigen die preussische Politik in den Ostmarken und lehnen den Antrag ab.

Abg. Wöhme (wirtsch. Ver.): Die Polen erfüllen die Staatsbürgerpflichten in keiner Weise. Sie sprechen von Terroris und terrorisieren ihre Landsleute aus schamlosem. Die Zustimmung der Sozialdemokraten zu dem Antrag ist erklärlich. Sie sind immer dabei, wenn es gilt, etwas gegen das Deutschstum zu unternehmen. Die Polen grollen der preussischen Politik, namentlich der Friedrich des Großen, dankbar sein, daß sie wieder zu menschenwürdigen Zuständen gekommen sind. (Rufe bei den Polen: Wöhhinn, verlogener Bursche.) Wir lehnen den Antrag ab.

Abg. Graf Praschma (Zentr.): Wir wollen der preussischen Politik geben was sie braucht. Diese Gesetzgebung aber ist nicht zulässig. Im Landtage wurde ausdrücklich ausgesprochen, daß unter Umständen aus politischen Gründen enteignet werden könnte.

Abg. Sehba (Pol.): Ich protestiere gegen die Nichtachtung des Reichstags, die darin liegt, daß die Regierung nicht hier erschienen ist. Unser Antrag ist entkuppung aus der Notwendigkeit, die schredlichen gegenwärtigen Zustände zu beseitigen. Durch die Annahme unseres Antrags greifen Sie keine Verfassung an, sondern tragen vielmehr zur Aufrechterhaltung der Reichsverfassung bei. Auf die Bezeichnung als tiefer stehende Klasse, mit der uns Herr Wöhme belegte, erwidere ich nichts. Die Herren, zu denen Herr Wöhme gehört, können uns nicht beleidigen. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.) Es klingt wie Hohn und Spott, von uns Dankbarkeit für die preussische Politik zu verlangen. Deutsch sein soll frei sein heißen. Machen Sie dies wahr durch Annahme unseres Antrags.

bersteht nicht, wie ein Abgeordneter das verteidigen kann, was im preussischen Landtage auf dem Gebiet der Kolongesetzgebung gefündigt worden ist. Redner erörtert die preussische Kolongesetzgebung und den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes vom Standpunkt der Arbeiterbewegung. Dinge, wie sie der polnische Redner vortrage, seien eine Schande für das deutsche Reich.

Abg. Dr. v. Dziembowski (Pol.): Nicht die Polen treiben großpolnische Agitation, sondern die preussischen Minister, und diesen sollen wir dankbar sein.

Abg. Lebour (Soz.): Daß Herr Wöhme behauptet, die Polen gehörten nicht zu unserer Klasse, ist unglücklich. Die Ansicht stärkt nur die administrative Willkür der Polizei.

Abg. Wöhme (wirtsch. Ver.): Die heutige Debatte wird die Sympathien für die Polen kaum erhöhen. Der Kampf gegen die Polen wird notgedrungen geführt.

Abg. Dove (freis. Vg.) polemisiert gegen Graf Westarp. Die Polen seien daran zugrunde gegangen, daß die Aristokratie nicht zu dem Besten des Staates beigetragen hat. Das sollte sich die unfrische merken.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Polen sollen nicht verdrängt werden. Dem Großpolentum soll nur eine widerstandsfähige deutsche Bevölkerung entgegengesetzt werden. Mit den Polen fertig zu werden, ist preussische Aufgabe. Wir dürfen Preußen mit diesem Gesetz nicht in den Rücken fallen. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. v. Dziembowski (Pol.), Pauli (Reichsp.) und Erberger (Zentr.) schließt die Debatte.

Die zweite Lesung passiert debattelos. Ueber den beantragten Gesetzentwurf wird zu Beginn der morgigen Sitzung namentlich abgestimmt werden. Dann tritt Vertagung ein. Morgen 2 Uhr Fortsetzung und außerdem Kolonialetat.

**Aus der Partei.**

**Die Spaltung der holländischen soz. Arbeiterpartei.**

Amsterdam, 22. Febr.

Am Sonntag Nachmittag wurde im Gebäude „Plomcius“ zu Amsterdam unter Vorsitz des Genossen D. J. Wynkoop eine Versammlung abgehalten von den Anhängern der „Tribüne“-Gruppe in der S. D. A. P. Anwesend waren ungefähr 250 Parteigenossen, von denen ungefähr 100 delegiert waren, die von den Anhängern der „Tribüne“ außerhalb Amsterdams entandt waren, so aus Rotterdam, dem Haag, Utrecht, Leyden, Delft, Arnheim, Brauwarden, der Provinz Twente usw. Die Redaktion der „Tribüne“ bildete das Bureau. Verschiedene nicht-sozialdemokratische Arbeiter, die mit dem Zweck, Gründung einer neuen Partei, sympathisierten, wünschten Zutritt, indessen wurden nur Sozialdemokraten, die entweder Mitglieder der S. D. A. P. waren oder ihren Austritt aus der Partei erklärt hatten, zugelassen.

Die Versammlung trug einen sehr provisorischen Charakter. Alle Beschlüsse, die gefaßt wurden, so wurde beschlossen, sollten erst dann bindende Kraft erhalten, wenn das Parteireferendum die Parteitagbeschlüsse bestätigen sollte. Aus den Verhandlungen erhobte, daß bereits eine ganze Anzahl von Parteigenossen die S. D. A. P. verlassen haben; beschlossen wurde, jedoch, daß man im allgemeinen mit dem Austritt warten solle, bis das Referendum gesprochen hat, obwohl für einige Abteilungen eine Ausnahme gemacht wurde.

Nachdem mitgeteilt worden war, was bereits in den verschiedenen Abteilungen geschehen ist, und Sympathiebezeugungen von Genossinnen im Lande vorlesen worden waren, wurde nach ausführlicher Besprechung fast einstimmig, gegen 2 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen, die Errichtung einer neuen Partei beschlossen, falls — was fast als sicher angenommen wurde — das Referendum die Beschlüsse des verflorenen Parteitags gutheißt.

Eine kurze Diskussion wurde geführt über die Frage, ob die eventuelle neue Partei schon an den bevorstehenden neuen Wahlen teilnehmen müßte. Man war allgemein der Meinung, daß dies in der Tat geschehen müsse und so wurde denn auch fast einstimmig beschlossen. Die

Frage, wo und wie man an diesen Wahlen teilnehmen wird, wurde der definitiv konstituierenden Versammlung nach dem Referendum überlassen. Hierauf wurde eine Kommission von 9 Genossen ernannt, die mit der Vorbereitung der konstituierenden Versammlung beauftragt wurde, welche wahrscheinlich am 14. März stattfinden soll. In die Kommission wurden gewählt: J. E. Ceton, Dr. W. Van Raveestijn jr., Dr. J. Wynkoop, Dr. G. Gorter, Rechtsanwalt Mendels, Frau M. Wenjing, Fern. van Prag, G. A. Wacker, Sam. de Wolff und als Stellvertreter: G. G. J. W. Sommes, van Schin, J. Schütte und L. de Witter. Diese Kommission soll der konstituierenden Versammlung Vorschläge für das Programm, das Kampforgan und die Statuten der neuen Partei vorlegen. Außerdem wurde auf Grund eines Schreibens des Internationalen Sozialistischen Bureau aus Brüssel besprochen, auf welche Weise dieses Bureau am besten über die Geschehnisse hierzulande zu informieren sei. Ueber die „Tribüne“ wurde beschlossen, daß ihre Redaktion vorläufig durch feste Mitarbeiter von Gorter und Mendels verstärkt werden soll. Später werden darüber definitive Entscheidungen getroffen werden.

Unter dem Singen des Sozialistenmarsches und der „Internationale“ ging die Versammlung auseinander.

Maifeier. Eine Parteiverammlung der Genossen von Leipzig-Stadt und -Land hat am Dienstag Abend beschlossen, die Maifeier nach den Beschlüssen des Münchberger Parteitages zu begehen. Einstimmig wurde beschlossen, daß alle Angestellten und Arbeiter der Arbeiterinstitute und die Genossen solcher Privatbetriebe, in denen ihnen wegen Feiern am 1. Mai kein Gehalt oder Lohn abgezogen wird, ihren Tagesdienst in einem aus Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern zu bildenden Ausschuss abzuliefern haben. Durch Aufstellung von Listen wird kontrolliert, wer diesem Beschlusse nachkommt. Verwendet soll dieses Geld in erster Linie zur Unterstützung der wegen Beteiligung an der Maifeier Ausgesperrten werden. Diesem Beschluß der Partei-Instanzen stimmte die stark besuchte Versammlung mit großer Befriedigung zu. Da in Leipzig eine große Anzahl Genossen in Parteigesellschaften und Konsumvereinen angestellt sind, wird voraussichtlich eine beträchtliche Summe zusammenkommen.

**Zur Oberländer Pressefrage.**

Waldkirch i. Br. Genosse Kaiser-Brambach macht vor dem Parteitage nochmals mobil für den Ausbau des Vörracher Wochenblattes und stellt die Frage: „Warum ein bestehendes Organ in einer so industriereichen Gegend verdrängen, statt ausbauen.“ Diese Frage ist leicht zu beantworten; der Vörracher „Arbeiterzeitung“ ist es bis zum heutigen Tage nicht geglückt, in der industriereichen Gegend nennenswerte Erfolge in der Agitation zu verzeichnen. (Die 3. Klasse zum Wirgerausch stellen auch andere Orte mit weniger Industrie und ohne Zeitung.) Auf dem Parteitag 1907 stellte Genosse Parteisekretär Eichhorn fest, daß das Vörracher Blatt noch viel zu wünschen übrig lasse und dies trifft bis zum heutigen Tage zu. Deshalb wünscht G. Kaiser einen Redakteur. Gibt man aber einen solchen nach Vörrach, dann muß genau wie in Offenburg zu sich uß geleistet werden, weil die Grundlagen fehlen, das inserierende Publikum. — Wir wollen aber eine bessere Zeitung, die nicht nur rentabel ist, sondern auch in der Bildung der Leser und in der Agitation etwas zu leisten vermag.

Darin stimme ich mit Gen. Kaiser überein, auch ich bezweifle, daß ein Kopfflat für das Oberland einen agitatorischen Wert hat und soweit meine Fühlung reicht, wird der größte Teil der Oberländer Delegierten gegen ein Kopfflat stimmen. Die Gründe werden auf dem Parteitag debattiert werden. In dieser Frage gibt es nur eine Lösung, die Gründung einer größeren Druckerei in Freiburg, wodurch die Möglichkeit gegeben wird, für das weitere Oberland bei Bedarf ein Kopfflat herauszugeben. Nur auf diese Weise kann den Parteinteressen des ganzen Oberlandes und der einzelnen Wahlkreise gebient werden.

Max Schorff.

Den Parteigenossen im Lande zur Nachricht, daß zum Parteitag in Offenburg die Buchhandlung „Volkshaus“ eine größere Auswahl in Broschüren und Büchern im Lokal auslegen wird. Bestellungen werden dort entgegengenommen, soweit die Delegierten damit beauftragt.

**Der Achtundvierziger der deutschen Romanliteratur.**

Zu Friedrich Spielhagens 80. Geburtstage am 24. Februar.

Friedrich Spielhagen, der es nun bis auf achtzig Jahre gebracht hat, begann seine schriftstellerische Tätigkeit vor rund fünfzig Jahren; sein erster großer Roman, der ihm einen Namen schuf, erschien 1861, in einer Zeit, da endlich in die Stille der schimmer langer politischer Reaktion ein erfrischender Wind hineingublasten begann. Dieser Roman befahte sich mit der Epoche deutschen Kulturlebens, die zur Märzrevolution heraufgeführt, und schloß mit den Berliner Barrikadenkämpfen. Der Gegensatz von Bürgerlich und Adlig erfüllte die Handlung, und nach den Menschen war der Roman genannt, von denen Goethe gesagt hat: „Problematische Naturen, welche keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden, und denen keine genug tut. Daraus entsteht der ungeheure Widerstreit, der das Leben ohne Genuß vergeht.“ Spielhagen wollte nicht einen historischen Roman schreiben, sondern wollte zu einer Generation reden. Er wollte die Generation, zu der er selbst gehörte, aufpeitschen. (In unserem Blatte wird der Roman: „Problematische Naturen“ zurzeit abgedruckt. Red.) Die Ideale der Märzrevolution wollte er wieder einschärfen, und diese Arbeit hat er dann jahrgelungelung fortgesetzt: Die liberal-demokratischen Märzgedanken sind ihm der Maßstab aller Dinge geblieben.

Spielhagen hielt sich in der „Atmosphäre der großen ethischen und politischen Ideen“ jener von Hoffnungssträumen schweren Zeit und er ging an sein Schriftstellerwerk mit dem Glauben: der Beruf des Künstlers sei gleichsam der Beruf des Arztes. Er gehörte der Zeit, in der die Formen dichterischen Schaffens wichtige politische Kampfmittel waren. Die Zensur, die keine freie Tagespresse aufkommen ließ, drängte den Journalismus in die Dichtkunst und schuf die Epoche des jungen Deutschland. Die großen Romanwerke, die von Traube und Guckow geplant und geschrieben wurden, sollten Zeitromane sein, in denen der Meinungskampf des Tages eine Arena fand. Unmittelbar an

den jungdeutschen Roman knüpfte dann Spielhagen an: er hat die alte Form des politischen Gegenwartsromans erfolgreich bis in die achtziger Jahre herübergetragen, bis in die Zeit, wo die Tagespresse zum letztenmale so wie in den Zeiten des alten Bundestages bebormundet und getnebelt war. Dann freilich, nach dem Ablauf des Sozialistengesetzes, war die politische Notwendigkeit dieser Romanarbeit dahin und in den Vordergrund kam der Roman, der mit künstlerischen Mitteln die Art gesellschaftlicher Schichten wirklichkeitsstreu wiedergeben wollte. Eine Generation von Romanbildnern wuchs heraus. Sie setzte sich kritisch schon um die Mitte der 80er Jahre mit Spielhagen auseinander, bestritt ihm die echte gefaltungssträftige Dichterschaft, aber der große Ernst seines Arbeitens wurde nicht verkannt; Julius Hart nannte ihn in einer Streitschrift von 1884, die Spielhagens Werk zum Gewinnen neuer Richtlinien für die Entwicklung des deutschen Romans scharf unter die Lupe nahm: einen „edlen, bedeutenden Schriftsteller“. Dies Urteil, das also den Unterschied vom Dichter betont, ist heute das allgemeine.

Nach der Spielhagensche Roman aber inneren Zusammenhang mit der jungdeutschen Epoche hat, vertrat mit großer Deutlichkeit seine führenden Gestalten. Jene geistreich, redegewandten Köpfe sind, die man kurzweg Salonhelden nennt und die für uns heute unüberdäulich geworden sind. Nicht nur im Roman, auch im Drama. Sie stellen bei Spielhagen den Typus der „Ueberlegenen“ dar, den Gustav Freytag zuerst in die Dichtung herüberholte. In diesem Typus drückte die aufstrebende bürgerliche Klasse aus, daß sie sich der herrschenden Klasse des Adels gesellschaftlich ebenbürtig fühle. Politisch konnte sie sich nicht, und so träumte sie sich um so williger in die Siege im Salon hinein, die von den Schriftstellern tröstend herzlich ausgehoben wurden. Spielhagens Ernsthaftigkeit sah in diesen Romanhelden freilich nicht bloß einen vagen Trost, sie hatten in seinen Augen eine wichtige vorbildliche Aufgabe. Sie sollten Werber des bürgerlichen Selbstbewußtseins gegenüber der herrschenden Gesellschaftsschicht sein, und als die nachwachsende radikal-realistische Reaktion über den Typus spottete, entgegnete Spielhagen: „Wenn ihr Romanheld jemand nennt, der für das Leben zu gut und zu edel ist, und desgleichen man deshalb im

Leben schwerlich findet, so ist Romanheld der höchste Ehrentitel.“ Der Typus hat längst seine Bedeutung verloren und so ist es heute nicht schwer, festzustellen, wie wenig lebenswahrscheinlich seine Vertreter bei Spielhagen sind und wie oft auch dieser Schriftsteller, als er sie gestaltete, von den theoretischen Forderungen abwich, die er für den Roman aus dem Studium der großen epischen Dichter der Vergangenheit und den Wahrheitsforderungen der Gegenwart herausholte. Er hatte sich mitten in eine kämpfende Klasse hineingestellt und ihr wollte er helfen mit der „erhabenen Kritik der Dichtkunst... im Kampfe für die dreimal herrliche Majestät des Guten, Wahren, Schönen“. So baute sich die Handlung seiner Romane im wesentlichen auf dem politischen Gegensatz von Adel und Bürgertum auf, so gab er einer Reihe von Romanen Titel, die geradezu politische agitatorische Schlagworte waren, und so hat er auch trotz theoretischer Feindschaft gegen Vergleiche seine Lieblingshelden durch die schmeichelhaftesten Beinworte herausgehoben, indes die Junfer oft in Sprache, Benehmen und Erfolg glattweg lächerlich gemacht werden.

So hapert es denn mit dem historisch-dokumentarischen Wert der Spielhagenschen Romane: nur die Ideen haben historische Wahrheit, ohne doch das ganze Denken und Fühlen ihrer Epoche zu geben, die Menschen aber entsprechen der historischen Wahrheit nicht. Und das konnte bei seiner Art zu arbeiten nicht anders sein. Er ging nicht, wie ein Künstler tun würde, von fester Wirklichkeit aus, um von hier, das Individuelle je nach der aus der Aufgabe erwachsenden Notwendigkeit festhaltend, zum Typischen zu gelangen, sondern entwarf umgekehrt zunächst ein theoretisches Charakterbild von jedem Typus, den er darstellen wollte, und trug dann individuelle Züge auf, aus der Erinnerung an Menschen, die den einzelnen Typen entsprachen. Davon hat Spielhagen in seinem selbstbiographischen Buche: „Kinder und Erfinder“ erzählt. Man weiß also gut Bescheid. Und da ist es nun wieder höchst bemerkenswert, wie Spielhagens erfindender Verstand immer wieder darauf verfällt, zu Vorkämpfern der bürgerlichen Ideen blaublicke Personen zu wählen. Selbst im Straßenkampf haben sie diese Rolle. Dieser Zug ist aber auch andern bürgerlichen Schriftstellern jener Epoche eigen, z. B.

Die Adresse für das oberbadische Parteisekretariat lautet jetzt: Wilhelm Engler, Freiburg i. Br., Kaiserstraße 35.

Zur. In der gestern stattgefundenen Mitgliederversammlung des sozialdemokr. Vereins wurde Gen. Stadtrat Konrad (Offenburg) als Kandidat für den Wahlkreis Zur (Stadt) aufgestellt.

Kommunalpolitik.

Oberheim, 26. Febr. Am letzten Sonntag, 21. Februar, mit tags 1 Uhr, fand hier eine Bürgerausschussung statt. Tagesordnung war Vorschlagsberatung für 1909. Derselbe wurde wie gewöhnlich ohne jede Debatte genehmigt.

Müsch, 25. Febr. Am Montag fand eine Bürgerausschussung statt. Die Genehmigung des Vorschlags veranlaßte den Genossen Alois Ded, eine scharfe Kritik an dem Verhalten des bisherigen Gemeinderats zu üben.

Der 2. Punkt betraf die Erstellung eines Brunnens in der Schützenstraße. Dabei kennzeichnete sich der Raurerpolier H. Kastner als wirklicher Gemeindevertreter.

Dornberg, 25. Febr. Der Vorschlag der hiesigen Gemeinde weist eine Einnahme von 99 425 Mk. auf dem eine Ausgabe von 145 958 Mk. gegenübersteht.

Freitag und auch Gultow. Er hängt zusammen mit den idealistischen Hoffnungen des deutschen Bürgertums. Schlag sich ein Adliger zum Liberalismus, so galt das als ein Zeichen vom Zerbröckeln der Macht des Adels.

Man hat in solchen Merkmalen und in Spielhagen überhaupt so recht den Ausdruck der Zeit, die der realpolitischen Klärung der Massenhandpunkte vorausging.

„Ich fand mich stets, ohne es zu wollen und manchmal ohne es zu wissen, wo immer in der Geschichte der große Gegensatz zwischen Aristokraten und Plebejern hervortrat, auf Seite der letzteren.“

Diesem Zug des Herzens nach links ist Spielhagen zeitlebens treu geblieben, aber nicht in dem Sinne, daß er sich ganz nach links geschlagen hätte, er hat sich nur nicht wie andere bürgerliche Adikale gegen die Masse, die er von links andrängen sah, abgeschlossen.

Er hat 1876 in dem Roman Sturmflut die Zeit des Krachs im neuen Deutschen Reiche geschildert und ein großangelegtes, festgebautes Werk und dennoch unvollständiges Zeitgemälde gegeben.

Zum Wilferdinger Bahnunglück.

(Epilog zur Strafkammerurteilung in Karlsruhe.)

Karlsruhe, 25. Febr.

Man schreibt uns: Der Wärter Schneider und der Eisenbahnassistent Hoffsch erhielten die hohe Strafe von je sieben Monaten Gefängnis.

Dann ist noch erwähnt worden: Vor dem Unfall stand kein Läutewerk (die großen Glocken mit den starktönenden Schlägen) neben der Wachtstätte des Angeklagten Schneider.

Ich bitte Sie, begleiten Sie mich in den Karlsruhe Bahnhofs auf das östliche und westliche Ende des Bahnsteigs II.

Warum hat man auf den Warteplätzen des Angeklagten nicht gleich ein Läutewerk hingestellt? Noch ein Beispiel will ich anführen: Auf der Strecke der Harthbahn ist der Lebergang an der Hoffstraße.

Für die Hauptstellen sind schon seit Jahren im Staatsbudget namhafte Summen genehmigt zur Einführung der Zentralisierung von Weichen, mit andern Worten, der Verwaltung sind Mittel und Wege offen gestanden.

Der 2. Punkt betraf die Erstellung eines Brunnens in der Schützenstraße. Dabei kennzeichnete sich der Raurerpolier H. Kastner als wirklicher Gemeindevertreter.

Dornberg, 25. Febr. Der Vorschlag der hiesigen Gemeinde weist eine Einnahme von 99 425 Mk. auf dem eine Ausgabe von 145 958 Mk. gegenübersteht.

Freitag und auch Gultow. Er hängt zusammen mit den idealistischen Hoffnungen des deutschen Bürgertums. Schlag sich ein Adliger zum Liberalismus, so galt das als ein Zeichen vom Zerbröckeln der Macht des Adels.

Man hat in solchen Merkmalen und in Spielhagen überhaupt so recht den Ausdruck der Zeit, die der realpolitischen Klärung der Massenhandpunkte vorausging.

„Ich fand mich stets, ohne es zu wollen und manchmal ohne es zu wissen, wo immer in der Geschichte der große Gegensatz zwischen Aristokraten und Plebejern hervortrat, auf Seite der letzteren.“

Diesem Zug des Herzens nach links ist Spielhagen zeitlebens treu geblieben, aber nicht in dem Sinne, daß er sich ganz nach links geschlagen hätte, er hat sich nur nicht wie andere bürgerliche Adikale gegen die Masse, die er von links andrängen sah, abgeschlossen.

Er hat 1876 in dem Roman Sturmflut die Zeit des Krachs im neuen Deutschen Reiche geschildert und ein großangelegtes, festgebautes Werk und dennoch unvollständiges Zeitgemälde gegeben.

Mysterien aus dem Bereiche des Gedankenslesens.

der „dritten Dimension“ und des „zweiten Gesichts“ spielten in die Verhandlung hinein, die gestern vor der Strafkammer Karlsruhe gegen den 36 Jahre alten Gedankenleser Ludwig Kahn aus Offenburg wegen Diebstahls, Unterschlagung und mehrfachen Betrugs durchgeführt wurde.

Der Angeklagte hat ein recht bewegtes und abenteuerliches Leben hinter sich. Er stammt aus einer Offenburg Familie und hat auch in seiner Geburtsstadt die Schule besucht.

Er ist nach seiner Angabe in der Lage, die Gedanken eines oder mehrerer Personen, wenn sie sich mit ihm längere Zeit in einem Raum aufhalten, zu ertasten und er kann auch die Gedanken solcher Personen aus der Vergangenheit wiedergeben.

Der Angeklagte hat ein recht bewegtes und abenteuerliches Leben hinter sich. Er stammt aus einer Offenburg Familie und hat auch in seiner Geburtsstadt die Schule besucht.

Er ist nach seiner Angabe in der Lage, die Gedanken eines oder mehrerer Personen, wenn sie sich mit ihm längere Zeit in einem Raum aufhalten, zu ertasten und er kann auch die Gedanken solcher Personen aus der Vergangenheit wiedergeben.

Der Angeklagte hat ein recht bewegtes und abenteuerliches Leben hinter sich. Er stammt aus einer Offenburg Familie und hat auch in seiner Geburtsstadt die Schule besucht.

Er ist nach seiner Angabe in der Lage, die Gedanken eines oder mehrerer Personen, wenn sie sich mit ihm längere Zeit in einem Raum aufhalten, zu ertasten und er kann auch die Gedanken solcher Personen aus der Vergangenheit wiedergeben.

Der Angeklagte hat ein recht bewegtes und abenteuerliches Leben hinter sich. Er stammt aus einer Offenburg Familie und hat auch in seiner Geburtsstadt die Schule besucht.

Er ist nach seiner Angabe in der Lage, die Gedanken eines oder mehrerer Personen, wenn sie sich mit ihm längere Zeit in einem Raum aufhalten, zu ertasten und er kann auch die Gedanken solcher Personen aus der Vergangenheit wiedergeben.

Der Angeklagte hat ein recht bewegtes und abenteuerliches Leben hinter sich. Er stammt aus einer Offenburg Familie und hat auch in seiner Geburtsstadt die Schule besucht.

möglichst tüchtig Sitzung bezahl... Er best... wandel... Er kam... nistet... Bet... Beg... bes... Dame... nahm... Etwas... rend... der... Nach... bad... ver... nach... bes... f... die... zur... hinter... Carlo... gab... 1. März... Baden... Hotel... seinem... die... machte... die... in... Professor... Gemah... lieb... ihnen... ein... glück... die... fanden... trat... Ver... erfuhr... Verhältnis... stand... Un... ungenü... lungen... tar... vergangen... das... eine... dem... Wachen... berschwin... vor... Mitnahm... der... der... nach... reise... in... Als... wartet... richt... fallen... Diese... mochte... aufstellen... Namen... Er... gänge... einen... sichts... zahlung... können... Verhältnis... habe... physisch... steszustand... Wea... in... hümlicher... fähigkeit... mungsfähig... wußte... der... des... Resultat... e... mit... men... Bettel... Bettel... sprach... Das... Umfang... jellen... frd.

ist eine solche...
bet sind, kann...
richtung von...
anzuführen...
nicht Gefäng-...
die Ver-...
für so wich-...
für beachtliche...
elmsäßigste...
spielten in...
Strafammer...
steter Ludwig...
lagung und...
angeflagte war...
damaligen...
Brillanten...
Berte von...
erfn für 203...
Pantofelne...
eine Uhr der...
gen gegeben...
uri den Be-...
Dremmer und...
bestimmte, daß...
st und...
elde der ge-...
er Brenner...
höhe von 560...
l. von Bren-...
Wetteinsätze...
solte, für...
Frau Vertha...
Beziehungen...
dem deutschen...
dem Sekretär...
e Pferde bei...
zuhändigen, zu...
machen,
entwerfliches...
der Familie...
sucht. Nach...
mische Lehre...
r aus. Er...
America zu...
im Jahre...
ten zunächst...
ud. Seine...
eines Ge-...
auf diesem...
lagung des...
Rätselhaften...
uptung des...
viel darf...
häufig den...
dieser ziem-...
anken eines...
ere Zeit in...
die Ge-...
wiedergeben...
nicht kennt...
behauptet...
die Zukunft...
n Geschäfts...
rschlossenen...
de dazu be-...
Zukunft...
in Groß-...
verlebe auf...
auf die die...
itgeschichte...
die alten, die...
ungung kann...
und ehrlich:...
ließ, und...
er geholt...
den Worte...
r in einer...
es nun...
von einem...
Zeit; der...
Streber...
Wismars...
über die...
der neuen...
werden. Die...
en Mann...
Berke sind...
sich wohl...
Noman...
aufstulus...
oder im...
agen bei...
Proble-...
Werte...
derungen...
und Korn-...
eine Stück...
der Kind-...
frd.

mögliche Kraft des Spiritismus, des Rätselhaften und übernatürlich Erscheinenden ihren Einfluß ausübt. Für diese hielt er Sitzungen ab. Eine solche Sitzung mußte mit 800 bis 1050 M. bezahlt werden.
Trotz dieser guten Einkünfte kam Kahn auf keinen grünen Zweig. So wie er sein Geld verdiente, ging es auch wieder fort. Er verbrauchte es im Spiel und für einen luxuriösen Lebenswandel. Gegen Ende des Jahres 1907 verließ Kahn Amerika. Er kam am 1. Dezember des genannten Jahres nach Paris und mietete sich dort eine Wohnung, weil er beabsichtigte, sich längere Zeit in der französischen Hauptstadt aufzuhalten. Für sein Regis zahlte er 500 Franks monatlich. In seiner Begleitung befanden sich damals sein Sekretär und eine angeblich kranke Dame, die Kahn behandelt haben will. Es besteht aber die Annahme, daß jene Dame nicht krank, sondern seine Geliebte war. Etwas Bestimmtes konnte jedoch nicht festgestellt werden. Während seines Pariser Aufenthalts lernte der Angeklagte in einer der von ihm veranstalteten Seancen die frühere Geliebte eines badener Fabrikanten, Fräulein Anni Hagenström, kennen. Aus dieser Bekanntschaft entwickelte sich rasch eine Liebesaffäre, die bald zu einem intimen Verhältnis führte. Am 1. März 1908 verließ Kahn mit der Hagenström Paris und begab sich mit ihr nach Nizza. Von dort reiste er später nach Monte Carlo. Er besaß um jene Zeit nur wenig Geld, sodaß ein Teil der Schmuckstücke der Hagenström in Nizza verpfändet werden mußte. Zu Monte Carlo verlor Kahn an der Spielbank seine letzten Vermitteln. In seiner gedrückten Lage wendete er sich an die Spielverwalter, die ihm, wie das in solchen Fällen Übung ist, einen Geldbetrag zur Verfügung stellte, damit er mit seiner Frau, als welche die Hagenström galt, nach Baden-Waden abreisen konnte. In Nizza hinterließ Kahn eine Hotelschuld von 1100 Fr. Auch in Monte Carlo konnte er seinen Aufwand im Hotel nicht begleichen. Er gab aber dort dem Wirt zu dessen Deckung eine Sicherheit. Am 1. März 1908 trafen „Professor Waldar und Gemahlin“ in Baden-Waden ein und stiegen in einer der vornehmsten Gasthöfe, dem Hotel „Stephanie“, ab. Zwei Seancen, die Kahn bald nach seinem Eintreffen in Baden veranstalten konnte, brachten ihm die nötigen Mittel für seinen ersten Aufenthalt. Dann aber machte er Schulden und pumpte den Hotelier und dessen Direktor an, von denen er sich auch die Gelder für Wetteinsätze geben ließ, die er aber niemals bewerkstelligte. Während ihres Aufenthalts in Baden wurde die Hagenström stets als die Frau des Herrn Professors angesehen, und Kahn selbst bezeichnete sie als seine Gemahlin. Er hatte sogar die Unverschämtheit, mit seiner Geliebten seine Verwandten in Offenburg zu besuchen und sie ihnen als sein angetrautes Weib vorzustellen; er ging soweit, mit ihr an einer Hochzeitsfeier teilzunehmen, welche Mitte Mai ein Vetter von ihm beging. Alles, Vetttern wie Wasen, war entzückt und begeistert von den hervorragenden geistigen Eigenschaften, die sie bei dem Gedankenleser und Spiritisten aus ihrer Familie fanden, aber auch von der Liebenswürdigkeit seiner Frau. Später trat an die Stelle dieser gehobenen Stimmung im Kreise der Verwandtschaft des Kahn eine bittere Enttäuschung, als man erfuhr, daß dieser verheiratet worden war und in welchem Verhältnis die „Frau Professor“ zu ihrem „Herrn Gemahl“ stand.
Anfangs Juni wurde die Situation des Kahn in Baden ungemütlich, da er keine Mittel mehr besaß und seinen Zahlungsverpflichtungen im Hotel nicht nachkommen konnte. Es war ihm auch inzwischen die Neigung zu Fräulein Hagenström vergangen und diese zu einem überflüssigen Möbel geworden, das für ihn keinen Wert mehr besaß. Um seine Geliebte auf eine einigermaßen anständigen Weise loszubekommen, versuchte er, eine Veröhnung zwischen dieser und ihrem früheren Galan, dem badener Fabrikanten, herbeizuführen. Der Herr in Baden lehnte aber ab. Kahn beschloß nun, aus Baden zu verschwinden. Ganz heimlich bereitete er sich auf die Reise vor und verließ die Wälderstadt in der Frühe des 5. Juni unter Mitnahme einer Kiste von Schmuckgegenständen, die Eigentum der Hagenström waren. In Karlsruhe verpfändete er eines der Schmuckstücke für 80 M. Mit diesem Gelde reiste er dann nach Berlin. Die Hagenström hatte keine Ahnung von der Abreise ihres Geliebten und geriet durch dessen treuloses Verhalten in eine recht unangenehme Lage, denn sie besaß keinerlei Geld. Als sie zwei Tage vergeblich auf die Rückkehr des Kahn gewartet und von diesem in der Zwischenzeit auch keinerlei Nachricht erhalten hatte, machte sie dem Hotelier von dem Vorgefallenen Mitteilung, der daraufhin die Polizei verständigte. Diese suchte alsbald den verschwundenen Gedankenleser, vermodte aber erst am 17. Juli seinen Aufenthalt in Berlin festzustellen. Er hatte dort während mehrerer Wochen unter dem Namen King gelebt. Am gleichen Tage wurde Kahn verhaftet.
Er gab in der gefirgten Hauptverhandlung alle die Vorgänge, die Gegenstand der Anklage bildeten, zu, bestritt aber, einen Diebstahl begangen noch irgendwie eine betrügerische Absicht verfolgt zu haben. Er habe damit gerechnet, später seinen Zahlungsverpflichtungen ohne Schwierigkeiten nachkommen zu können. Von einem Diebstahl sei keine Rede bei der Art des Verhältnisses, das zwischen ihm und der Hagenström bestanden habe. Bald nach seiner Verhaftung wurde der Angeklagte der psychiatrischen Klinik in Freiburg zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen. Er unterstand dort der ärztlichen Aufsicht des Geh. Hofrats Dr. Goch. Derselbe gab in seinem Gutachten an, daß der Angeklagte wohl ein eigenständlicher Mensch und eine etwas sonderbar disponierte Persönlichkeit sei, daß bei demselben aber von geistiger Unzurechnungsfähigkeit, Geisteskrankheit oder einem abnormen Bewußtseinszustand nicht geredet werden könne. Die Probe, die der Sachverständige mit der Kunst des Angeklagten hinsichtlich des Gedankenlesens veranstaltete, hatten alle ein negatives Resultat. Der Assistenzarzt an der Freiburger Klinik, Dr. Gehmann, hatte den Angeklagten ebenfalls beobachtet und mit ihm verschiedene Proben des Gedankenlesens vorgenommen und zwar in der Weise, daß er verschiedene Sätze auf Zettel schrieb und dem Angeklagten aufgab, den Inhalt der Zettel zu erraten. Hier waren die vorgenommenen Experimente in allen Fällen gelungen. Kahn hatte den Inhalt der Zettel nach ganz kurzer Zeit festgesetzt. In ähnlicher Weise sprach sich der Sachverständige Dr. Neumann in Baden aus. Das Gericht hielt nach der Weisungsaufnahme Kahn in vollem Umfange der erhobenen Anklage schuldig und verurteilte denselben unter Anrechnung von 7 Monaten Untersuchungshaft zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis.

Badische Chronik.

Durlach.

Das Gewerkschaftsgericht hält am kommenden Samstag Abend 1/2 Uhr seine ordentliche Generalversammlung im

„Schwaben“ ab. Es wird erwartet, daß die Delegierten, und zwar die bisherigen wie auch die neugewählten, vollständig und pünktlich erscheinen.

Der städtische Vorschlag für 1909 liegt vom 26. Febr. ab in der Ratkammer im Rathaus für die Dauer von 8 Tagen zur öffentlichen Einsichtnahme auf.

Offenburg.

Unlauterer Wettbewerb. Der Kaufmann Julius Gutmann, sein Vater Jakob Gutmann und der Kaufmann Sidhoff hatten unter dem Namen des letzteren, aber unter der Firma „Süddeutsche Schuh- und Kleiderfabrik“ in Offenburg ein Geschäft, das, wie sich aus einer eigentümlich geschriebenen Verträge, Plakaten und Inseraten ergab, nur zu dem Zwecke gegründet war, einen längeren „Ausverkauf“ zu veranstalten. Derselbe war aber nicht ernstlich gemeint, sondern hatte nur Leute zum Ankauf immer wieder nachgeschobener Waren zu veranlassen, sodaß bei Beendigung des „Ausverkaufs“ der Wert des Geschäftslagers erheblich höher, wie zu Beginn desselben war. Die beiden erkrankten Angeklagten waren nur deshalb nicht genannt, weil Julius Gutmann bereits zweimal wegen unlauteren Wettbewerbs bestraft worden war und weil sie sonst die Verträge, an denen noch ein anderer Verwandter beteiligt war, nicht hätten schließen können, diese Verträge aber notwendig waren, wenn das Geschäft wie sie hofften, umgangen werden sollte. Das Schöffengericht Offenburg hat in der Tat alle drei freigesprochen, das Amtsgericht Offenburg verurteilte aber jeden zu 500 M. Geldstrafe und den Julius Gutmann außerdem noch zu 6 Wochen Gefängnis. Die beiden Gutmann erreichten indes beim Oberlandesgericht, daß der Ferienbesatz am 1. September v. J. das Urteil aufhob, weil das Landgericht den Begriff des Fiktionsgeschäfts nicht genügend gewürdigt habe, da Julius wie Jakob Gutmann noch auswärts andere Geschäfte hatten, aus deren Lagern das Offenburger Geschäft beschickt wurde. In der neuen Verhandlung in Offenburg wurde erzielt, daß, während die erkannten Geldstrafen beibehalten wurden, gegen Julius Gutmann nur wegen Beihilfe zum unlauteren Wettbewerb erkannt, die Geldstrafe auf 400 M. ermäßigt und die Freiheitsstrafe gar nicht mehr ausgesprochen wurde.

Auf Revision der beiden Gutmann kam die Sache nun nochmals vor das Oberlandesgericht, jedoch verurteilte der Strafsenat am 22. Februar das Rechtsmittel. In der Begründung heißt es, es sei nur fraglich, ob das Landgericht nicht für Julius Gutmann Mittäterschaft und Rückfall hätte annehmen können. Da aber auch in diesem Falle eine schwerere Strafe nicht hätte eintreten müssen, so sei deshalb nicht auf Zurückweisung erkannt worden.

Freiburg.

Bauhauwerkerverammlung. Wir machen an dieser Stelle auf die am Sonntag, 28. Febr., vormittags halb 10 Uhr, im Feierlings-Saale stattfindende Bauhauwerkerverammlung aufmerksam und erwarten einen starken Besuch.

Die Vorsitzenden der hauerberuflichen Organisationen werden dringend gebeten, bis spätestens Samstag Abend bei dem Genossen Pöth nochmals Handzettel in Empfang zu nehmen, deren Verteilung unbedingt am Samstag Abend über Sonntag früh in den einzelnen Organisationen erfolgen muß. Die Verteilung muß gründlich vorgenommen, jedes Mitglied zum Besuch der Versammlung nochmals aufgefordert werden. Berufstollgen, je stärker der Besuch, desto stärker der Druck und der Erfolg für den zweiten Punkt der Tagesordnung.

Studentische Unterrichtskurse für Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte. Am Freitag, 26. d. M., beginnt ein fünf bis sechs wöchiger Kurs über Arbeiterversicherung. Derselbe findet abends 8 Uhr in der städtischen Gewerbeschule, 8. Stad. Zimmer Nr. 82, statt. Die Teilnahme an diesem Kurs kostet 30 Pf. Vorausgesetzt wird einige Gewandtheit in den einfachsten Rechenrechnungen. Leiter des Kurses ist Herr Neesenbar Jollmann.

Villingen.

Wein Konsumverein Villingen bestehen zurzeit recht un erfreuliche Verhältnisse. Hat man schon früher verschiedentlich die unglaublichen Dinge in Form von Zeitungsnoteizen zu bewundern bekommen, so überging man diese, da man annahm, daß bei den in Villingen herrschenden politischen Verhältnissen mehr oder weniger auf beiden Seiten über den Strang geschlagen wurde. Jetzt aber aufgrund der am 14. Februar stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des Vereins, sowie anschließender Notizen im „Schwarzwälder Generalanzeiger“ scheint es sich nicht mehr um Kombinationen zu handeln, sondern man muß leider annehmen, daß tatsächlich Differenzpunkte vorhanden sind, die allgemeines Interesse beanspruchen. In dieser Generalversammlung referierte Verbandsvorstand Hr. Arndt aus Stuttgart über den Stand des Vereins. Seine Ausführungen sind in der Tagespresse wiedergegeben. Aus diesen ist zu entnehmen, daß der Verein gerade nicht am besten stehen soll. Ganz besonders Interesse erweckt aber eine Erklärung, gezeichnet Ketterer im „Schwarzwälder Generalanzeiger“, in welcher die Objektivität des Arndts angezweifelt wird und liegt die Vermutung nahe, ob nicht etwa dieser in Rücksicht auf den Vorstand in seinen Ausführungen in erwähneter Generalversammlung zu zurückhaltend gewesen sei, ob er nicht etwa noch mehr zu sagen hätte? Denn wie soll man sich den Schlussatz in der Erklärung deuten, der heißt: „Die Vergangenheit hat gelehrt, die Zukunft wird noch mehr lehren!“

Dies veranlaßt, einmal die Geschäftsberichte durchzusehen. Vor allem fällt nun auf, daß das Grundkapitalkonto gegenüber dem Vorjahr, obwohl keine baulichen Veränderungen vorgenommen wurden, eine ziemliche Erhöhung aufweist? Weiter ist ersichtlich, daß seit 1907 der Spezial-Reservefond mit 12 000 M. nicht mehr erscheint. Da liegt die Frage nahe: In welcher Generalversammlung wurde beschlossen, diese 12 000 M. aufzuheben? Die Mitglieder des Vereins, soweit sie Leser des „Volksfreund“ sind, haben an der Aufklärung dieser Dinge das größte Interesse.

Zur Ortskrankenkassenwahl. Kindliche Freude hat das hiesige Volksverbundungsorgan über den Sieg der „Christen“ und die Niederlage der Wegner. Unser Artikel vom letzten Samstag hat es ihm angetan; es fordert den Volksfreundartikel-schreiber auf, die ordinären Mittel, welche bei der Wahl angewendet wurden, anzugeben. Wir sind in der Lage, das Geschriebene nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern dem Gesagten noch anderes hinzuzufügen. Mit welcher Ausdrucksfähigkeit die Wähler beigegeleitet und im Wahllokal von einem „christlichen“ Herrn beeinflusst wurden, grenzt an Unverschämtheit und Frechheit. Es kam u. a. sogar vor, daß einem Wähler

unser Wahlzettel von einem „christlichen“ Postenfieber aus der Hand gerissen und zerrissen wurde. Der größte Teil der Wähler stand unter genauer Kontrolle dieser Herren. Eine große Agitation unter den städtischen Arbeitern betrieb namentlich ein städtischer Angestellter, welcher die Wähler zu beeinflussen suchte. Zu bebauern sind die Wähler, welche sich so beeinflussen ließen. Von einer ehrlichen Kampfesweise war bei dieser Wahl von jener Seite keine Rede; bei diesen Heuchlern ist aber alles erlaubt und der Erfolg war ihnen sicher. Ohne Lügen gehts beim „Volksblatt“ natürlich auch nicht ab, denn nicht auf unserer, sondern auf der „Christlichen“ Liste kamen 8 Streichungen vor, bei uns nur 4 und wurde ein Kandidat von uns gar dreimal auf den gegnerischen Zettel geschrieben.

Wir haben keine Ursache, auf den Wahlausfall, welcher für uns eine Zunahme von 125 Prozent brachte, unzufrieden zu sein. Auch bei dieser Wahl passen für die „Christlichen“ so recht die Worte: „Selig sind die Armen im Geiste, denn sie wissen nicht, daß sie an der Kasse herumgeführt werden!“

Furtwangen.

Der Kampfabend des Gewerkschaftskartells. Auf eine noch gelungene und in allen Teilen gediegene Fastnachtsunterhaltung kann dieses Jahr die organisierte Arbeiterschaft zurückblicken. Die großen Räumlichkeiten in der Vorstadt waren bis auf den letzten Platz gefüllt und es herrschte eine frisch-fröhliche Fastnachtsstimmung. Die vorzügliche Streichmusik hat namentlich dazu beigetragen, daß auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kamen. Alles in allem, hat unser Kampfabend gezeigt, daß die Arbeiterschaft es neben der ersten Arbeit versteht, auch Feste zu feiern. Dem Gewerkschaftskartell, in dessen Händen das Arrangement lag, sei an dieser Stelle für seine Bemühungen der Dank ausgesprochen.

Mosbrunn bei Ettlingen. Feuer. Gestern Nacht brannte hier das Anwesen des Kaufmanns und Landwirts Joseph Laub bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden beträgt gegen 5000 M. Man vermutet Brandstiftung.

Pforzheim, 24. Febr. Ein menschliches Skelett wurde gestern bei Grabarbeiten eines Schachtes gefunden. Man nahm die Gebeine erst wahr, als ein Teil des Skeletts durch Gabel und Schaufel schon gestört war. Die Knochen (der Schädel wurde nicht gefunden) sind vermodert und befinden sich vielleicht hundert und mehr Jahre in der Erde. Bemerkenswert ist, daß an der Stelle, wo das Skelett gefunden wurde, früher ein Schuppen des dort betriebenen Feilerischen Sägewerkes stand. Es muß angenommen werden, daß die Gebeine von einem Menschen herrühren, der vor Jahrzehnten ermordet und dann verscharrt wurde.

Selbstmord. Der 86 Jahre alte Maurermeister und Bauunternehmer Friedrich Engel, ein Jungeselle, hat sich in seiner Wohnung erhängt. Der Beweggrund zu der Tat ist nicht bekannt. Engel trug schon seit längerer Zeit ein seltsames Wesen zur Schau.

Schadenfeuer. Heute Nacht war aus noch unbekannter Ursache in der etwa 20 Minuten von Langemal entfernten gelegenen Sägemühle des Heinrich Jäck Feuer ausgebrochen. Es griff so rasch um sich, daß die Sägerei nicht mehr zu retten war, doch konnte man wenigstens die benachbarten Baulichkeiten retten. Der Schaden an Gebäude und Sägewaren beträgt 30—35 000 M.

Aus dem Murgtal, 25. Febr. Der Schnee liegt in Kalltenbrunn noch 40 Zentimeter, in Herrenwies 32 Zentimeter hoch.

Oberschopfheim, 23. Febr. Prügelpädagogie! Vor gestern Morgen starb dahier die 11 Jahre alte Volksschülerin Anna Adermann, Tochter des Landwirts Philipp Adermann. Sie war, wie noch eine Reihe anderer Schulkinder, von dem Unterlehrer Emil Bohn in der Schule förmlich gequält worden; insbesondere hatte sie einmal einen Schlag in das Gesicht erhalten, in dessen Folge öfteres Nasenbluten aufgetreten sein soll. Da das schwächliche und fränkliche Mädchen kurz nach der Bestrafung, die zu einem Strafverfahren gegen den genannten Lehrer Anlaß gegeben hat, bettlägerig wurde und die Schule seit Juli vor. J. bis zu seinem jetzt erfolgten Tode nicht mehr besuchen konnte, fand eine gerichtliche Sektion der Leiche statt, um mit Sicherheit festzustellen, ob der Tod des Kindes mit der Bestrafung in der Schule in irgendwelchem ursächlichem Zusammenhang stehe. Ob und inwieweit dieser von Anfang an unwahrscheinlichen Annahme in der Tat eine Berechtigung zukommt, wird das von sachverständigen Gerichtsärzten auf Grund des Obduktionsergebnisses zu ersattende Gutachten dartun.

Niebergern, 22. Febr. Wegen einer Eiferfuchts- sjen e hatte sich dieser Tage ein 26 Jahre alter Sattler D. von hier vor der Freiburger Strafammer als Verurteilungsinstant zu verantworten. Derselbe ist bisher unbestraft und sonst ein solider Mann. Er begab sich am 15. September aus dem „Krug“ zum „Schwanen“ auf den Heimweg. Hier führte ihn der Weg vor dem Hause seiner „Zukunftigen“ vorbei. Zu seiner Ueberwachung bemerkte er, daß noch Licht in dem Wohnzimmer war und erwiderte, daß ein fremder Mann im Zimmer war. Das trieb ihm das Blut in den Kopf. Er eilte zurück in den „Schwanen“ und teilte seine Entdeckung seinen Kameraden mit. Ein Plan war gleich gefaßt, der dem Fremden den Aufenthalt am hiesigen Orte ein für allemal verleiden sollte. Man holte Weidenstöcke, besetzte den Ortsausgang nach dem Dorfe Diehl, um den Fremden unter allen Umständen in die Falle zu bringen. Ein Seil wurde über die Straße gespannt, dann legten sich die Wurfchen in den Straßengraben und warteten auf den Fremden. Die Kirchenguhr verkündete die 11. Nachtstunde, als der Fremde ahnungslos nahte; er stolperte und viel zu Boden. Nun erhoben sich die Wurfchen und hieben nach Kräften auf ihr Opfer erbarmungslos ein. Nach vollbrachter Tat verschwanden sie. Die Sache wurde ruckbar und gelangte zur Anzeige. Als D. von seiner Eiferfucht geheilt war, versuchte er den Mißhandelnden zur Milderung des Strafmaßes zu bewegen, was dieser in Anbetracht seiner erlittenen Schmerzen ablehnte. Die sechs an dem Ueberfall Beteiligten erhielten ihre Strafen vom Schöffengericht Müllheim und 6 Wochen Gefängnis. Gegen dieses Urteil hatte dieser Verurteilung eingelegt, die heute zur Verhandlung stand. Die Verurteilung wurde kostenpflichtig verworfen, es bleibt also bei sechs Wochen Gefängnis.

Friberg, 25. Febr. Der Robellorso, der am Fastnacht-Sonntag hier vom Sti- und Modellklub veranstaltet wurde, hatte viele Schaulustige hierher gelockt. Von Karlsruhe waren u. a. Minister Marschall und Legationsrat v. Red erschienen. Die Aufführung darf als gelungen bezeichnet werden. Der „Französische Abschied des Dr. Eisenbart“, wo die Schaulustigen den von hier verschwundenen Dr. Kuhnemann zu erkennen glaub-

ten, wurde der Originalität wegen viel belacht. Das Preisrichterkollegium, dem u. a. Kunstmaler Prof. Gafemann aus Gutach angehörte, hatte keine leichte Aufgabe, um das richtige zu treffen.

Rußbach bei Triberg, 25. Febr. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Auf der Landstraße hier wurde am Samstag Nachmittag ein 13jähriges Mädchen von einem Handwerksburschen überfallen und an demselben ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt. Nicht genug damit, versuchte der Unhold noch sein Opfer in den nahen Wald zu schleppen. Die Heberfalle veranlaßte durch Hilferufe, daß dritte Personen herbeieilten und so der Stromer von diesem Plane absehen mußte und die Flucht nahm. Gestern gelang es, ihn in St. Georgen festzunehmen. Es ist der Knecht Emil Ziller aus St. Ludwig.

Heidelberg, 25. Febr. Selbstmordversuch beging gestern Nachmittag ein Wüffelräuflin in der Kohrbacherstraße, indem sie sich aus einem Fenster des 1. Stockes auf das Trottoir stürzte. Sie erlitt einen Rippenbruch und Quetschungen am Rücken und Arm. Das Motiv ist unbekannt.

Mannheim, 25. Febr. Die Persönlichkeit der Lebensmüden, welche in der Nacht zum Mittwoch am Lindenhofe in den Rhein sprang, ist immer noch nicht festgestellt, trotzdem bei ihr das Bewußtsein zurückgekehrt ist. Sie verweigert beharrlich Angaben über ihre Herkunft, nur soviel wurde festgestellt, daß es wahrscheinlich eine Frau Anna Wittich ist.

Seinen schweren Verletzungen erlegen ist gestern Abend im Allgem. Krankenhaus der verheiratete Spenglermeister Aug. Weg hier. Er hat sich die Verletzungen am 7. Dezember v. Js. infolge Explodierens der Petroleumlampe zugezogen.

Selbstmord. In einer Küche in der Trautleutstraße erhängte sich im Laufe des gestrigen Nachmittags ein geistig nicht mehr normaler 59 Jahre alter Tagelöhner von Hambrüden.

Mannheim, 24. Febr. Wegen beträchtlicher Unterschlagungen erschien gestern der 42 Jahre alte Kaufmann Adolf Witt aus Dirmstein (Pfalz) vor der Strafkammer. Witt hat in seiner Stellung als Buchhalter und Kassierer bei der Firma Mohr u. Federhaff in den Jahren 1893 bis 1907 rund 73 000 Mk. unterschlagen und einer Entdeckung durch Fälschungen von Büchern, Briefen und Rechnungen vorgebeugt. Als ein Teil der Veruntreuungen vor zwei Jahren aufgedeckt wurde, verurteilte ihn die Strafkammer zu 8 Monaten Gefängnis. Nachträglich wurde dann die Hauptmasse der Defraudationen festgestellt. Die Wurzel des Übels war die unglückliche Ehe des Angeklagten. Seine hysterische Frau stellte Ansprüche an ihn, denen entgegenzutreten er zu schwach war. Das Urteil lautete auf 3 Jahre 4 Monate Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Godshausen, 25. Febr. An Blumenduft gestorben. Ein Gutmensch hier suchte seinen Nausch in einem Treibhause auszuschlafen. Am anderen Morgen wurde er tot aufgefunden. Der Blumenduft war die Ursache des Todes.

Pfarrer M. in Klustern

wird natürlich vom „Badischen Beobachter“ in seiner gestrigen Nummer pflichtgemäß in Schutz genommen. Er drückt die „Verächtigung“ des Erzbischof. Ordinariats ab und bemerkt dazu:

Daraus ergibt sich, daß das Konstanzener Demokratenblatt und die sozialdemokratische Presse, ebenso der Staatsanwaltschaft wie auch dem Ordinariat ungerechte Vorwürfe machten. Es ist auch völlig ausgeschlossen, daß das Ordinariat nicht einen Weistiftlichen aus seinem Amt entfernte, wenn von ihm Dinge feststehen, wie die in dieser Presse von dem genannten Herrn berichteten.

Das gütliche Konstanzener Demokratenblatt, die „Neue Konst. Abendzeitung“, erhält nun von seinem Gewährsmann folgende Darstellung:

Wir hatten in unserem Bericht über die Strafkammerverhandlung am 4. ds. M. ausgeführt, daß die meisten der in dieser Verhandlung festgestellten Vorkommnisse schon im Sommer 1907 anlässlich einer staatsanwaltschaftlichen Untersuchung bekannt und dem erzbischoflichen Ordinariat mitgeteilt wurden. Von dieser Behauptung haben wir auch trotz der Verächtigung des erzbischoflichen Ordinariats kein Wort zurückgenommen. Wir halten sie vielmehr vollkommen aufrecht. Sie wird insbesondere dadurch nicht erschüttert, daß in der Hauptverhandlung vor der Strafkammer einzelne gravierende Details zu den schon früher bekannten hinzutreten. Uebrigens amtiert der Pfarrer M. noch immer unentwegt bis auf den heutigen Tag in Klustern und denkt, wie es scheint, nicht daran, diesen Ort zu verlassen. Da er auch den Religionsunterricht erteilt, interessiert dieser Fall auch die Schulkonferenz und wir ergreifen die Gelegenheit, ihre Aufmerksamkeit darauf hinzuweisen. Unseres Erachtens kann es den Eltern der Schulkinder in Klustern nicht zugemutet werden, diese noch länger zu Pfarrer M. in den Religionsunterricht zu schicken. Auch die Langmut und Geduld der ruhigsten Landbevölkerung hat ihre Grenzen.

Die „Verächtigung“ des Erzbischof. Ordinariats erscheint unter diesen Umständen doch in einem sonderbaren Licht.

Neues vom Tage.

Großes Eisenbahnunglück in Belgien.

Brüssel, 26. Febr. Gestern Nachmittag ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Der Expresszug Calais-Brüssel, der um 4.45 Uhr in Craquelunnes eintrifft, stieß bei Requinis mit einigen dort haltenden Güterwagen zusammen. Dabei wurden drei Personen getötet und 12 schwer verletzt, 8 trugen leichte Verletzungen davon. Unter den Opfern befindet sich kein Deutscher. Alle Jüge erlitten große Verwundungen.

Der Weistiftliche im Maskenkostüm.

Frankfurt a. M., 25. Febr. Zu ihrer gestrigen Notiz: Mißbrauch der Maskenfreiheit teilt heute die „Kleine Presse“ noch mit, daß die betreffende Maske sich eine Maske geliehen hatte, um einmal das Karnevalstreiben in nächster Nähe kennen zu lernen. Die Maske wurde nur ungefähr eine Stunde getragen. Von irgendwelcher Ausschreitung der Maske kann keine Rede sein, vielmehr ist sie in eine Prüftischschlacht geraten, der sie sich zu erwehren suchte.

Die Polizei beschäftigte sich gegenwärtig mit Ermittlungen über großen Unfug am Faschingsdienstag. Viele Anzeigen sind eingelaufen, namentlich über rohes Benehmen Maskierter gegen Frauen und Mädchen. Einen besonders bösen Faschingscherz leisteten sich in Bornheim mehrere Burschen, die einem

Bechgenossen Jpsol ins Bier schütteten. Der Mann mußte ins Hospital geschafft werden. Am anderen Morgen machte er dann die Entdeckung, daß ihm sein Portemonnaie mit circa 300 Mk. gestohlen worden war.

Beim Schuß gegen Einbrüche ums Leben gekommen.

Frankfurt a. M., 25. Febr. Heute Nachmittag war der Inhaber des Uhrengeschäfts auf der Zeil Nr. 15, Georg Schäfer, damit beschäftigt, zum Schutze gegen Einbrüche, wie sie in letzter Zeit verschiedentlich bei ihm versucht worden sind, an die Tür seines Ladens eine Selbstschuß-Vorrichtung anzubringen. Bei der Probe entlud sich die Waffe und das Geschloß drang ihm in den Kopf. Der Tod trat laut „Frl. Bg.“ auf der Stelle ein.

Sich selbst und die Schwester getötet.

Guben, 25. Febr. Der Lehrer Damasko in Groß-Gastrow hat seine Schwester, die ihm die Wirtshaft führte, heute früh durch Stiche mit einem Küchenmesser in die Brust und in den Hals getötet und sich selbst darauf mit demselben Messer den Hals durchgeschnitten. Beide wurden heute Vormittag in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Damasko war seit acht Tagen krank und hochgradig nervös. Es wird angenommen, daß er die Tat in einem Anfall von Geistesstörung verübte.

Beim Lawinensturz.

Junnsbruck, 25. Febr. Nach dreitägiger ununterbrochen fortgesetzter Arbeit gelang es, die Leiche des im Alpachtal von einer Lawine verschütteten Studenten Rudolf Zoel aufzufinden. Die Leiche, die äußerlich keine Verletzungen zeigte, wurde nach Malsland zur Beisehung überführt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 25. Febr

Die Aufhebung des Oktrois 1910.

Bekanntlich ist vom Zollreichstag als Entgelt für die unerhörte Schröpfung des deutschen Volkes durch die Wucherzölle die Aufhebung der städtischen Verbrauchsabgaben längstens im Jahre 1910 zugestanden worden. Eine Reihe von Städten, die nach Beseitigung des Oktroi den erheblichen Ausfall durch Erhöhung der Umlagen ausgleichen müssen und für diesen Fall eine Resolution der Reichstagskommission (namentlich hauseigenden) Klasse befürchten, haben unter der Führung der Stadt Dresden eine Massenpetition an den Reichstag abgehen lassen, in welcher die Verlängerung des Oktroi, von den Dingen des täglichen Verbrauchs Steuern zu erheben, bis zum 31. Dezember 1917 verlangt wird. Unter diesen Petenten befanden sich auch die badischen Städte der Städteordnung. Die Reichstagskommission hat nun beschlossen, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen. Vorläufig bleibt es also dabei, daß die Städte, welche bisher Verbrauchsabgaben erhoben haben, sich nach anderen Einnahmequellen umsehen müssen.

Ein katholischer Frauenbund.

Hier soll ein katholischer Frauenbund ins Leben gerufen werden. Schon in der nächsten Zeit findet eine Gründungsversammlung statt, in der Frau Dr. Amman aus München einen Vortrag halten wird.

Dieser Umstand dürfte uns veranlassen, der Organisation der Arbeiterfrauen in unserer Mitte erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Mit der Fernsprechgebühreordnung

beschäftigte sich die Handelskammer für Karlsruhe und Baden in ihrer letzten Sitzung. Im Bericht heißt es darüber: Ende Dezember 1907 wurde bekanntlich im deutschen Reichsanzeiger eine Denkschrift des Reichspostamts wegen Aenderung der Fernsprechgebühre-Ordnung veröffentlicht. Als einschneidendste Neuerung brachte die Denkschrift die Abschaffung der Pauschalgebühren in Vorschlag. Siergegen wurde, wie von verschiedenen anderen Handelskammern, so auch von der Karlsruher im Februar 1908 entschiedener Protest erhoben, da eine solche Aenderung zu einer beträchtlichen Verteuerung des Fernsprechverkehrs und zu einer empfindlichen Belastung von Handel und Industrie führen würde. Der deutsche Handelstag gab in seiner Vollversammlung vom 20. März 1908 zu dieser Frage einstimmig folgende Erklärung ab:

„Der deutsche Handelstag erklart in der Beseitigung der Pauschalgebühren und der ausschließlichen Erhebung von Grund- und Gesprächsgebühren eine wesentliche Verteuerung eines unentbehrlichen Verkehrsmittels und eine neue, durchaus ungerechte Belastung von Handel und Industrie zugunsten des platten Landes. Er spricht sich daher entschieden gegen die geplante Neuerung und für die Beibehaltung der Pauschalgebühren aus. Dagegen ist er damit einverstanden, daß bei größerer Gesprächszahl eine gestaffelte Erhöhung der Pauschalgebühren stattfindet und bei Ueberbürdung eines Anschlusses, die bei einer Zahl von über 10 000 Gesprächen im Jahre anzunehmen ist, die Anbringung eines weiteren Anschlusses verlangt werden kann.“

Der dem Reichstage kürzlich zugegangene Entwurf einer Fernsprechgebühre-Ordnung sieht ebenfalls die Beseitigung der Pauschalgebühren vor und will nur noch Grund- und Gesprächsgebühren zulassen. Es wird deshalb beschlossen, den Vorort des badischen Handelstags und den deutschen Handelstag anzugehen, daß in gemeinsamen Kundgebungen der Reichstag ersucht wird, einen Verkehrsrückschritt, wie ihn die Aufhebung der Pauschalgebühren bedeuten würde, nicht mitzumachen.

Kein Duell?

Das Gerücht, nach welchem Major v. Holzling im Duell gefallen sei, sei unzutreffend. Er soll seinen Tod infolge eines Unfalls gefunden haben.

Welchen Preis für seine Waren jemand stellen will,

sei seine eigene Sache, jedenfalls nicht strafbar — meinen viele Menschen, und auch in einer vor dem Strafenat des Oberlandesgerichts in Karlsruhe am 22. Februar verhandelten Revision wurde diese Auffassung vom Verurteilten vertreten. Im November und Dezember 1906 zogen im Oberland zwei Männer umher, die den Leuten Tisch- und Handtücher, Kleiderstoffe und bergleichen unter der unwahren Begründung anboten, daß die Waren einem in Konkurs geratenen Geschäft in Laß ent-

stammten und um jeden Preis losgeschlagen werden müßten. Die Leute, die außerordentlich billig und gut gekauft zu haben glaubten, wenn sie unter diesen Umständen noch ein Erklärliches von den geforderten Preisen abgehandelt hatten, fanden nachträglich, daß die Waren noch weniger wert waren, als sie dafür gezahlt hatten. Ein oberbadisches Schöffengericht verurteilte deshalb den Händler Wilhelm Jakob Griebeling von Elberfeld (der andere mit Griebeling zusammen auftretende Händler konnte nicht mehr aufgefunden werden) wegen Betrugs und Betrugsversuchs in je einem Falle zu 4 Wochen Gefängnis. Die Strafkammer in Freiburg verwarf die Berufung des Verurteilten, fügte im Gegenteil auf die Berufung der Staatsanwaltschaft noch 2 Wochen und 6 Tage hinzu, da es noch mehr Fälle als erwiesen, überdies das Verhalten für gemeingefährlich erachtete.

Mit dem Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft, erster Staatsanwalt Morath, war der Senat (Vorpresident: Freiherr v. Marschall) in der Berwerfung der Revision einig. Die Einkaufspreise könnten nicht die über den wirklichen Wert hinausgehenden Verkaufspreise zulässig machen, wenn bei den Käufern durch falsche Angaben Irrtümer über den wirklichen Wert der Ware erregt würden.

Von der Karlsruher Handelskammer.

Am 19. Februar fand die ordentliche Versammlung der Wahlberechtigten der Handelskammer statt. Zunächst kam die gestellte Rechnung für 1908 in Vorlage. Auf den Bericht der Herren Rechnungsprüfer hin wurden die Kammer und der Kassier für diese Rechnung entlastet. Den Rechnungsprüfern wurde für ihre Mithaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen. In die Rechnungsprüfungskommission für 1909 wurden die Herren Brauereidirektor Karl Rominger, Fabrikant Bernhard Fuchs, Kaufmann Franz Weil und Kaufmann Hermann Heumard wieder gewählt. Der Vorschlag für 1909 fand in der vorliegenden Sitzung die Zustimmung der Versammlung.

Auf die Versammlung der Wahlberechtigten folgte eine Sitzung der Handelskammer. In dieser wurde u. a. mitgeteilt, daß auf die Umfrage der hiesigen Kammer, betreffend die Verlegung einiger katholischer Feiertage auf einen Sonntag, bis jetzt vier badische Kammern, und zwar in durchaus zustimmendem Sinne geantwortet haben. Die Anregung zur Aufgreifung dieser Frage ist übrigens nicht, wie man hier und da vermutet, von evangelischer, sondern von katholischer Seite aus erfolgt.

Die Handelskammer zu Mannheim hat an das Ministerium des Innern die Bitte gerichtet, im Einvernehmen mit den übrigen Regierungen der Bundesstaaten bei der königlich preussischen Regierung zu beantragen, vor Beratung des in Aussicht gestellten Interpretationsgesetzes zu Art. 54 der Reichsverfassung ein Projekt vorzulegen, das es ermöglicht, die Schiffsabgabenfrage in allen ihren Konsequenzen zu übersehen, und das den Vertretungen von Handel und Industrie zu unterbreiten wäre. Dieser Antrag wurde von hier aus bei dem genannten Ministerium wärmstens unterstützt.

Auf ein Rundschreiben der Wiesbadener Handelskammer erklärte sich diesseitige Kammer mit der Einführung eines einheitlichen Buß- und Bettages für das ganze Reich in der Weise einverstanden, daß er auf einen Sonntag festgelegt wird, und empfahl hierfür nach dem badischen Vorgange den letzten Sonntag vor dem 1. Advent-Sonntage.

Von der Mannheimer Handelskammer ist vorgeschlagen worden, an den königlich preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten eine gemeinsame Eingabe wegen der Post- und Schnellzugverbindungen zwischen Hamburg und Südwestdeutschland zu richten. Diese Anregung fand den vollen Beifall der Karlsruher Kammer.

Dem Deutsch-Französischen Wirtschaftsvereine wurde als Mitglied beizutreten beschlossen.

Alte und neue Anschauungen über die Beziehungen der Geschlechter. Dieses interessante Thema behandelt heute Abend im EINTRACHSAL Prof. Dr. W. Förster. Der Vortragende genießt in ganz Deutschland als praktischer Ethiker einen vorzüglichen Ruf; er verdient gehört zu werden. Eintrittskarten von 50 Pf. bis zu 3 Mk. sind in der Musikalienhandlung von Doert zu haben.

Die Ausstellung: Kind und Kunst, im Landesgewerbemuseum (Ausstellung von altem und neuem Spielzeug, Bilderbüchern und Kinderbildern etc.) wird Sonntag, 28. Februar, geschlossen. Die Ausstellung ist (mit Ausnahme von Samstag) täglich geöffnet von 10-1 und 2-4 Uhr, Sonntags von 11-1 und 2-4 Uhr.

Ausstellung von Zeitungs-Titeln. Anlässlich der hier stattfindenden Generalversammlung des Bezirksvereins Karlsruhe vom Verband der Deutschen Buchdrucker veranstaltet die „Typographische Vereinigung Karlsruhe“ am Sonntag, den 28. Febr., in der Gewerbeschule, Lehrsaal 11, im 2. Stock, eine Ausstellung von Zeitungs-Titeln aller im Jahre 1908 im Großherzogtum Baden erschienenen Zeitungen und Fachblätter. Durch diesbezügliche Erläuterungen des Zusammenstellers, Herrn Schriftf. Max Möhrle in Karlsruhe, sowie durch eine übersichtliche Anordnung dieser Ausstellung ist es jedem Besucher möglich, sich ein Bild von dem derzeitigen Stand des Zeitungswesens in Baden zu machen. Die Ausstellung wird am Sonntag Vormittag 9 Uhr eröffnet und dauert bis nachmittags 3 Uhr bei freiem Eintritt. Für die verschiedenartige Ausgestaltung der einzelnen Zeitungs-Titel und die überaus große Zahl derselben, dürften sich nicht allein die im graphischen Gewerbe tätigen und mit der Herstellung von Zeitungen beschäftigten Personen, sondern auch weitere Kreise interessieren.

Der Landesgewerbeverband tritt am 8. März hier zu einer Sitzung zusammen.

Badischer Kunstgewerbeverein. Am letzten Mittwoch Abend hielt Herr Prof. Direktor J. J. Schavogel aus Darmstadt im großen Rathausaal einen Vortrag über das Wesen der Keramik und ihre Bedeutung für Architektur und Kunstgewerbe. In einer geschichtlichen Einleitung bezeichnete der Redner die Keramik als eine der ältesten menschlichen Kunstbetätigungen, schilderte die primitive Herstellungsart der Gefäße vor Erfindung der Töpferscheibe, den bedeutungsvollen Einfluß der letzteren auf die Gefäßbilderei und in den Hauptzügen ihre weitere Entwicklung während des Mittelalters und der Neuzeit. Er gelangte zu dem Schlusse, daß wir heutzutage zwar über eine sehr verfeinerte Technik verfügen, in künstlerischer Hinsicht jedoch nur auf wenigen Gebieten, wie dem Porzellan und Steinzeug, vorangeschritten seien, während die Baukeramik vollständig darniederliege, die doch schon im Altertum (in den Palästen der Babylonier und Ägypter), sowie im Mittelalter (im norddeutschen Baufteinbau) vortreffliche Werke hervor-

gebracht habe. In gewählten Zusammenstellungen keramischer Erzeugnisse erläuterte sodann der Vortragende die verschiedenen Techniken und Dekorationsweisen der Feinware oder Baukeramik, der Schmelzkeramik, des Steingutes, Steinguges und Porzellans. Zum Schlusse betonte er, daß bei keiner anderen kunstgewerblichen Technik so sehr aus dem Material herausgearbeitet werden müsse, wie bei der Keramik. Der angehende Handwerker und Künstler habe sich daher vor allem mit den Eigenschaften des Materials und dessen Verarbeitung vollkommen vertraut zu machen. Zu wünschen sei, daß der Keramiker und der Architekt sich zusammenfinden; bei dem in neuester Zeit so häufig angewendeten Betonsteinbau wären keramische Verkleidungen der Betonflächen durchaus zu empfehlen.

**\* Meisterkurs für Starkstromtechnik.** Den verschiedenen vom Landesgewerbeamt seit längeren Jahren veranstalteten Meisterkursen wird sich, den Bedürfnissen der Zeit folgend, in diesem Jahre, und zwar vom 22. März bis 3. April, erstmalig ein Kurs für Starkstrom-Elektrotechnik bezw. Starkstrom-Installationswesen anschließen. Dieser Kursus soll den teilnehmenden Installateuren diejenigen elektrotechnischen Kenntnisse vermitteln, die geeignet sind, sie in der verständnisvollen Ausübung ihres Handwerks zu fördern und ihnen die richtige Befolgung und Anwendung der Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker für die Errichtung elektrischer Starkstromanlagen zu erleichtern. Demgemäß wird während des vierzehntägigen Kurses vormittags täglich ein zweistündiger Vortrag stattfinden, in welchem das Wichtigste über die Grundgesetze elektrischer Starkstromleitungen, die elektrischen Stromquellen und die elektrischen Maschinen und Motoren an Hand eines reichlichen Anschauungsmaterials behandelt werden wird, während weitere zwei Stunden für das Zeichnen von Schaltungsplänen und Leitungsplänen, sowie für praktische Übungen in der Ausführung einfacher elektrischer Messungen vorgesehen sind. Die Nachmittagsstunden von 2-4 Uhr sollen im wesentlichen zu Übungen im Verlegen von Leitungen benutzt werden. Für die Zulassung zu diesen Kursen können nur solche Personen in Betracht kommen, die bereits praktisch in diesem Gewerbe gearbeitet haben. Bewerber haben daher mit ihrer Anmeldung Ausweise über ihren Bildungsgang vorzulegen.

**\* Bevölkerungsbewegung im Monat Januar.** Die Zahl der Geburten betrug 50 (1908 60). Lebendgeborene wurden 209 (256) angemeldet, darunter 138 (128) Knaben und 131 (128) Mädchen. Von der Gesamtzahl der Lebendgeborenen waren 235 (221) eheliche und 34 (35) uneheliche Kinder. Die Zahl der Totgeborenen betrug 4 (7), darunter 4 (5) Knaben und 0 (2) Mädchen. Gestorben sind 154 (192) Personen und zwar 88 (83) männlichen und 68 (109) weiblichen Geschlechts. Von der Gesamtzahl der Sterbefälle entfielen 33 (37) auf Kinder im 1. und 9 (14) auf Kinder im 2. bis 5. Lebensjahre. Auf die hauptsächlichsten Todesursachen entfielen an Scharlach 0 (2), Masern 0 (2), Diphtherie und Krupp 3 (3), Keuchhusten 0 (1), Typhus 0 (0), Lungentuberkulose 19 (19), Influenza 1 (0), Lungenentzündung 17 (22), sonstigen Krankheiten der Atmungsorgane 11 (13), Krankheiten der Kreislauforgane 19 (20), Krankheiten des Nervensystems 11 (23), Magen- und Darmkatarrhen 4 (8), darunter Kinder im 1. Lebensjahre 2 (3), sonstigen Magen- und Darmkatarrhen 7 (7), Krebs und sonstigen Neubildungen 15 (20), Selbstmord 1 (2), Verunglückung 4 (4).

**\* Am Fastnachtdienstag, nachmittags halb 2 Uhr,** führte ein britischer Maschinengestaltungsinhaber in der Volkshausstraße so unglücklich vom Pferde, daß er gehirntot liegen blieb und sich einen Rippenbruch und eine Quetschung des linken Schlüsselbeins zuzog.

**\* Gesuche.** Dem Bezirksamt werden undeanständig vorgelegt 5 Gesuche um Aufnahme in den badischen Staatsverband 1 Naturalisationsgesuch sowie die Gesuche des Antichambrierers Wilhelm Vrent um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank Durlacherstraße 88, des Küfers Jakob Bayer um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zur „Einigkeit“, Wilhelmstraße 47, des Metzgers Rudolf Furr um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zur „Neuen Pfalz“, Bahnhofstraße 34, des Wirts Wilhelm Gdert um Erlaubnis zum Betrieb des Hotel-Restaurants „Terminus“, Durlacher Allee 69, des Wirts Karl Göh, zurzeit in Freiburg i. B., um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zur „Hesened“, Kriegstraße 117, des Wirts Jakob Heil um Erlaubnis zur Verlegung

seiner Schankwirtschaftsbesitzung mit Branntweinschank vom Hause Pfandstraße 9, zum „Dragoner“, nach jenem Nachstr. 69, zum „Saalbau“, des Wirts Otto Bedert um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftsbesitzung mit Branntweinschank vom Hause Hirschstraße 87 zum „Sohentwiel“ nach jenem Kriegstraße 36 zum „Kaiser Friedrich“, des Wirts Benedikt Besthold, um Erlaubnis zum Auschank von Branntwein in der von ihm betriebenen Schankwirtschaft zur „Granate“, Gottesauerstr. 23. Die Bedürfnisfrage hinsichtlich des Ausschanks von Branntwein in letzterem Falle wird bejaht.

**\* Grundbesitz und Bautätigkeit im Januar.** Die Eigenschaften wurden 14 (1908 38) im Gesamtwert von 581 224 M. (1908 1 517 927 M.) verkauft. Davon entfielen 10 (25) Umsätze mit einem Wert von 549 675 M. (1 416 256 M.) auf bebaute und 4 (13) Umsätze mit einem Wert von 11 549 M. (101 671 M.) auf unbebaute Grundstücke. Unter den letzteren befanden sich 0 (6) Baupläne im Wert von 0 M. (85 320 M.). Bauerlaubnisgesuche wurden 23 (23) eingereicht, darunter für Wohngebäude 3 (5), Baugenehmigungen wurden 19 (20) erteilt, darunter für Wohngebäude 3 (4). Baubaunahmen fanden 6 (0) statt, darunter für Wohngebäude 0 (0).

**\* Die Lieferung eines Klaviers für den Gesangsunterricht** im Volkshaus in der Stadtteil Mühlburg wird dem Hofpianofabrikanten Heinrich Maurer übertragen.

**\* Fahrrad Diebstahl.** Aus dem Hofe der Wirtschaft zur „Stadt Forstheim“ wurde ein Fahrrad, Siower-Greif, mit der Fabrik-Nr. 78007 gestohlen.

### Telegramme.

**Das direkte Wahlrecht in Koburg-Gotha.**  
Gotha, 25. Febr. Der gemeinschaftliche Landtag nahm den nationalliberalen Antrag auf Einführung des direkten Landtagswahlrechts an.

### Die Orient-Wirren.

Wien, 25. Febr. Infolge der Meldung, daß serbische Emisäre nach Oesterreich geschickt werden sollen, um Agenten gegen hochstehende Persönlichkeiten und verschiedene Gebäude auszuführen, sind auch in Wien Vorrichtungsmaßnahmen getroffen worden. Unter anderem wird die kaiserliche Hofburg in Wien viel stärker bewacht als sonst. Die Zahl der Militärposten wurde vermehrt, eine Anzahl Detektivs aufgestellt. Auch eine Reihe von Eingängen zur Hofburg, die früher offen standen, sind jetzt gesperrt worden.

Wien, 25. Febr. Die offiziellen Kreise betrachten die Vorkämpfer als sehr gefährlich. Etwa 20 000 Freiwillige meldeten sich für Serbien. Die Gerüchte über eine russische Mobilisierung sind bisher unbegründet. Ferdinand von Bulgarien reist heute direkt über Wien nach Sofia ab.

Wien, 25. Febr. Trotz aller offiziellen Dementi verhalten sich die Gerüchte von einer für den 1. März bevorstehenden Mobilisierung. Die Reserveoffiziere haben bereits in kommissionell versiegelten Couverts, welche nur im Einberufungsfall geöffnet werden können und deren Abhandlungsfälle streng geheim gehalten werden, ihre Kriegsdienstbestimmungen aufgestellt. Bei den Bezirkshauptmannschaften liegen die Mobilisierungsbefehle vor.

### Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

H. A., B. Sie müssen die Erlaubnis der Kantonsbehörde erlangen.

J. M., Zuthera. Wenden Sie sich einmal direkt an die Landesversicherungsanstalt Baden mit einem entsprechenden Antrag. A., Glöckheim. Der Bürgermeister ist in dortiger Gemeinde von den Bürgern und wahlberechtigten Einwohnern zu wählen. Nach § 14 der Gemeindeordnung gilt in diesem Falle derjenige als gewählt, für welchen die absolute Mehrheit der zur Wahl erschienenen und wenigstens ein Drittel aller Wahlberechtigten gestimmt hat. Wenn nun 20 Zettel abgegeben werden, worunter 3 weisse, und der eine Kandidat 9 Stimmen erhält, so kann dieser Kandidat nicht als gewählt gelten, weil die oben mitgeteilten Voraussetzungen des § 14 der Gemeindeordnung nicht vorhanden sind.

### Briefkasten der Redaktion.

Durlach. Der Bericht über den Vortrag des Gen. Käber in der Jugendorganisation findet in der nächsten Nummer des Unterhaltungsblattes Aufnahme. Aber es ist doch nicht angängig, über ähnliche Vorträge lange Berichte zu bringen, zumal die Berichterstattung nicht immer in der Lage sind, den Extrakt eines einständigen Vortrages in etwa 50 Zeilen zusammenzufassen.

Berghausen. Die Prekolummission wünscht zu wissen, welche Artikel im „Volkst.“ keine Aufnahme gefunden hätten. Es kann lassen sich die Angelegenheit untersuchen.

B. in Mürf. Lieben Sie uns doch eine schriftliche Schilderung des Falles. Wir machen dann noch einen entsprechenden Nachtrag.

### Vereinsanzeiger.

Saggsfeld. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Sonntag, den 28. Februar, mittags 3 Uhr, im Gasthaus zur „Kanne“; Mitgliederversammlung mit Vortrag des H. A. Käber. Neue bei Durlach. (Konsumverein für Durlach und Umgebung.) Die am Sonntag, 28. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Waldborn“ stattfindende Konsumvereins-Versammlung wird hiebei nochmals in Erinnerung gebracht und sind die beigetretenen Mitglieder freundlich eingeladen. 1028 Der Vorstand.

Ottenu. (Arbeiter-Radfahrer-Verband.) Sonntag, 28. Febr., mittags 3 Uhr, findet im „Strauß“ in Ottenu eine öffentliche Radfahrerverammlung statt. Referent: Bezirksleiter Wilhelm Koch aus Karlsruhe wird über „Zweck und Nutzen des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität““ sprechen. Hierzu sind alle Radfahrer von Ottenu und Umgebung freundlich eingeladen. 1037 Der Sekretär.

Trüberg. Partei- und Gewerkschaftsmitglieder treffen sich am Sonntag Abend im „Bald“ (Kittler).

### Geschäftliches.

**R. Pahr**  
solidestes Konfektionshaus  
Karlsruhe Kronenstrasse 49  
Versand per Nachnahme. 1061

**Knorr's  
Hahn-  
Macaroni**  
Übertreffen alle deutschen und fremden  
Fabrikate durch saubere Herstellung  
und appetitliches Trockenverfahren,  
welche hohen Wohlgeschmack und  
schönstes Aussehen gewährleisten.

Jedes Paket enthält  
1 Gutschein für Knorr-Sos.

\* Kostenfreien brieflichen Unterricht erteilt kostenfrei durch geprüfte Lehrer die Abteilung für brieflichen Unterricht des Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bundes. Anfragen sind schriftlich beigefügtem Porto richten man an Louis F. I. A. C., Frankfurt a. M., Grabenstraße 35.

**Alkoholranke oder deren Angehörige.**  
Wendet Euch an die Beratungsstelle, Rathaus,  
Zimmer 84 in Karlsruhe.

**Partei-Buchhandlung,**  
Markgrafenstrasse 26,  
empfiehlt sämtliche  
**Gewerkschafts- und  
Partei-Literatur.**

Wir bitten die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder um gefl. Benützung unserer Buchhandlung.

Ferner empfehlen:  
**Schreibmaterialien — Schularfikel.  
Die Verwaltung.**

Vollständig von A-Z ist erschienen:

**Meyers** Sechste, gänzlich neu bearbeitete  
und vermehrte Auflage  
**Grosses Konversations-  
Lexikon**

Ober 150,000 Artikel und Verweise,  
16,200 Abbildungen, 1225 Tafeln

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark  
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

**Schaller's  
TEE**  
Karlsruhe 1/2  
1/4 & 50, 60, 80, 1-  
Bitte überall verlangen.

Es gibt nichts Besseres zum Würzen von Suppe, Gemüse und Fleisch als Knorr-Sos, dabei viel billiger als alles bisher Gebotene! 1 Kistchen nachgefüllt nur 20 Pfg.

1033

**Für Eltern u. Vormünder.**  
Durchaus gesunder Knabe kann die Bahntechnik vollständig gratis erlernen. Derselbe erhält Kost, Logis und event. Bekleidung. Eintritt kann sofort oder später erfolgen. Offerten u. t. Nr. 1827 an die Exped. d. Bl.

**Sofort oder später zu vermieten**  
2 schöne Wohnungen von je 3 Zimmern, Küche und Zubehör im Preis von 200 und 220 M. pro Jahr, und 2 Wohnungen von je 2 Zimmern, Küche und Zubehör im Preis von 160 und 170 M. im Bären, Bergstrasse, Amt Durlach. 1038

**Ein Mädchen,** welches das Schreiben gründlich erlernen will, kann sich einst. Unterr. 40 H.

**Damen- u. Kinderkleider**  
werden billig angefertigt.  
Schützenstr. 62, 8. Etod.

**Frachtkreise**  
sind zu haben in d. Exped. d. Bl.

**Quartierstr. 55, 4. St. l.**  
Ein ein. möbl. Mansarden-Zimmer an ein Arbeiter oder Arbeiterin mit Familien-Anschluß billig zu vermieten.

**Kinderstuhl** verstellbar, billig zu verkaufen  
Leffingstr. 49, 2. z

**Waisenstr. 9, 5. St. l.** ein möbl. Zimmer sehr billig zu vermieten.

**Hund,** junger schwarz, pudel, waschen und gelehrig, preiswert zu verkaufen  
Durlacherstraße 18.

**Durlach  
Mittagstisch**  
gut und kräftig, bei möglichem Preis, in und außer Abonnement empfiehlt  
**Mannherz, zur Blume**  
Wegger und Wirt.

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
Eheausgabe vom 20. Februar: Fioravante Del Piero von Roveredo, Zementarbeiter hier, mit Friederike Wirtz von Haberlach. Emil Kohler von Wehr, Gendarm hier, mit Anna Waldmeier von Schönau. Wilhelm Klent von Döhringen, Kaufmann hier, mit Anna Häfner von Oberstadt.

Eheschließungen vom 23. Februar: Rudolf Rebertrost von Annaberg, Schuhmann hier, mit Anna Mayer von Öppingen. Jozag Bernhard von Sonthofen, Kaufmann in Neurob, mit Josefa Bayer von Thumen.

Geburten vom 14. bis 22. Februar: Erich Karl Emil, Vater Emil Häfner, Verm.-Assistent. Helene Luise, Vater Cesare Utland, Zementeur. Johanna, Vater Karl Velle, Kesselschmied. Ulla, Vater Friedrich Thomashewsky, Obsthändler. Elisabeth Sophie, Vater Friedrich Red, Wiegwachtmeister. Ottilie Margaretha, Vater Karl Walter, Revisor. Berta, Vater Hugo Bauer, Wagner. Helene Klara, Vater Karl Heß, Schuhmacher. Friedrich Rudolf, Vater Christian Höger, Schlosser. Franziska Elisabeth, Vater Gustav Keller, Diener. Bernhard Ferdinand, Vater Ferdinand Grimm, Bahnhauptmann. Luise Maria, Vater Friedrich Weid, Flechner und Installateur. Franz, Vater Franz Weiser, Metzger. Elisabetha, Vater Joachim Jeger, Finanz-Assistent. Frieda Dora, Vater Wilhelm Millot, Wagnermeister. Luise Elisabeth, V. Karl May, Schlosser. Johanna, V. Josef Nold, Metzgermeister. Hermann Anton, V. Hermann Geig, Glendreher. Walter Josef, V. Arthur Kint, Wirt. Anna Maria, V. Hermann Künzle, Stadttagsbörner.

Todesfälle vom 21.-22. Februar: Dominik Armbruster, Wertheimer, ein Witwer, alt 79 Jahre. Karoline, alt 7 Monate 8 Tage, V. Josef Burger, Fabrikarbeiter. Alfred, alt 6 Monate 27 Tage, V. Rudolf Heil, Weichenwärter. Annelis, alt 1 Monat 6 Tage, V. Paul Klau, Gärtner. Anna Rattigen, Privatiers, lebte alt 66 Jahre. Karoline Weiß, alt 26 Jahre, Ehefrau des Stultmeisters Hermann Weiß.



# Sängerbund Vorwärts

18 90

## Karlsruhe

Samstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, findet im Schrempf'schen Bierkeller, Veierheimerallee, das

### Schluss-Kränzchen

unserer Langschüler statt, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder freundlichst einladen.

1082

Der Vorstand.

### Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telephon 2098.

#### Karlsruher Elektro-Monteurs.

Samstag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Salmen“

#### Monats-Versammlung

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Redakteur Th. Gutb über die Justizreform.

Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Die Ortsverwaltung.

#### Das Geschäftslokal

ist vom 1. März ab an Sonntagen nur noch von 11 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

1030

### Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr im „Auerhahn“, Schützenstr. 58

#### Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Bericht von der Verhandlung mit den Arbeitgebern in Mannheim. 2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

NB. Die Bücher der Bibliothek sind abzuliefern wegen Revision.

1025

### Arbeiterstenographen-Verein Arends

Karlsruhe.

Dienstag, den 2. März, abends halb 9 Uhr, beginnt ein neuer

#### Unterrichts-Kurs

in der vereinfachten Arends'schen Stenographie. Wir machen hauptsächlich die Gewerkschaftsmitglieder darauf aufmerksam, sich recht zahlr. ich daran zu beteiligen.

Einzeichnungsliste liegt im Lokal, Restauration Rutschmann (früher Mährlein) auf und werden Anmeldungen jederzeit entgegen genommen. Preis inkl. Lehrmittel 3 M.

1029

### Gesucht

werden auf 1. März 2 tüchtige Zeitungsträgerinnen für Mühlburg u. die Altstadt.

#### Expedition des Volksfreund.

Prima junges fettes

### Pferde = Fleisch

sowie diverse Wurst- und Fleischwaren empfiehlt

Franz Schmidt, Pferdeschlächterei.

1020 Durlacherstraße 59.



## Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

### Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld. Ueberall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:  
Henkel & Co., Düsseldorf.

# Residenz-Theater

Karlsruhe Waldstr. 30



### Programm

von Samstag, den 27. Februar, bis einschl. Freitag, den 5. März 1909.

#### Strahlen und Schatten

(großartiges Naturbild, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, aufgenommen auf dem mittelländischen Meere).

#### Dr. Pfligers Erfindung (Humoristisch).

#### O Bitterbart, o Bitterbart (Regelzüge aus „Evangelimann“, Tonbild).

#### Im Schnee verloren

(ergreifendes Drama. Der Ort der Handlung ist Grindelwald, ein kleines Dorf in der Schweiz, unweit des Faulhorns, des Wetterhorns und der Jungfrau. Großartige Winterlandschaft).

Der Esel der Heze (Märchen in wunderbaren Farben). 1021

Der krenzidele Kupferschmelz (Tonbild). 1021

Verwertung der Schlangenhäute in Java (einzig existierendes Bild dieser Art, hochinteressant und lehrreich).

Wie Schulte zu einem neuen Anzug kommt (sehr erheiternd).

Prima junges

### Maast-Ochsenfleisch u. Rindfleisch

zu den billigsten Tagespreisen, sowie sämtliche Wurstwaren, in bekannter guter Qualität. Mache darauf aufmerksam, daß ich auf sämtliche Fleisch und Wurstwaren

1024

Rabattmarken

abgabe. Aber nicht mehr Ede Kreuz und Markgrafenstraße sondern nebenan, Markgrafenstraße 35.

Christ, Nagel, Mehger und Wörfler.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Billigstes

### Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich

### sämtliche Winterwaren

mit

## 10% Rabatt.

Realistisches

### August Schindel jr.

Hauptstraße 69 Durlach Hauptstraße 69

Geschäftshaus.

Durlach.

Unterzeichneter empfiehlt allen Genossen u. Freunden sein reichhaltiges Lager in Arbeits- u. Einjahshenden, ebenfalls Turner-Hosen u. Hemden, sowie Frauen-Jacken u. Hemden, Sweaters für Radfahrer u. Kinder u. vieles mehr. Erste Qualität u. billig.

1028

A. Grünner, Moltkestr. 6, 3. St.

### Bekanntmachung.

Ich hatte Gelegenheit, in tadelloser, neuer prima Ware und bester, moderner Ausführung

### ca. 100 Chiffonniers u. andere Schränke

sehr vorteilhaft zu erwerben und verkaufe solche, so lange Vorrat reicht, zum Preise von

### 35 bis 60 Mark.

Günstige Offerte f. Wiederverkäufer, Hotels, Pensionen.

Verkauf Netto Kasse, ohne jeden Abzug.

### Friedrich Holz, Möbellager

Telephon 249 Karlsruhe i. B. Telephon 249

Waldhornstraße 19. 1034

### Danksagung.

Freunden und Verwandten, sowie der Betriebsleitung und den treuen Mitarbeitern, welche meinen lieben Mann

## Johann Dornfeld

Zementeur 1085

zur letzten Ruhe begleiteten, sage meinen besten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen:

Luisa Dornfeld u. Kinder.

### Bung! Für Konfirmationsgeschenke! Bung!

Silberne Damenuhren, 800 gestempelt, von 8 M an

Perrenuhren, 800 9

Regulator, 14 Tag gehend u. Schlag, 90 cm groß, 12

Freischwinger, 14 Tag geh. u. Schlag, 85 cm groß, 14

erner großes Lager in Gold- und Silberwaren in Kreuze und Ketten usw., Trauringe, D. R. P., das Paar von 11 M an. Ebenso mache auf meine gut eingetretete Reparaturwerkstätte aufmerksam. Feder einsehen und Ulen 1.20 M. Glas und Zeiger je 25 g.

Für jede bei mir gekaufte Uhr schriftliche Garantie. 1083

### Karl Billian, Uhrmacher, 55 Schützenstraße 55

vis-à-vis dem Auerhahn.

### Tafeläpfel.

Gute, frostfreie, edle Sorten Reinetten, auch Hb. Bohn- und Herenäpfel werden heute Freitag am Bahnhof Karlsruhe-Mühlburg zu sehr billigen Preisen in kleinen u. größeren Partien abgegeben. 1086

Unser erster direkter

### Waggon

Spanische

### Blut-Orangen

feinste süße Frucht

große Stück 5 Pf.

Duzend 55 Pf.

größte Stück 7 Pf.

3 Stück 20 Pf.

Duzend 80 Pf.

erner

blonde spanische

### Orangen

große Frucht

3 Stück 10 Pf.

Duzend 35 Pf.

empfehlen 1017

### Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

### Färberei D. Lasch.

Tadellose Bedienung u. bill. Preise

Rabattmarken. 211

### Colossenm

Freiburg.

Heute als Neuestes!

## John Barley

in seinem neuesten Akt, über welchen alle großen Zeitungen berichtet haben:

„Eine Vorstellung in einem amerik. Variété“

### 40 Personen

u. Verwandlungen allein dargestellt von John Barley, das Phänomenalfeste was bis gesehen wurde.

erner die anderen großen in Freiburg noch nie gesehenen 988

### Attraktionen

des

### Fastnachts-Programmes.

Kassa 7 1/2. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf Cigarrenhaus Kampe, Kaiserstr. 89. 988

### Gesundheit.

Gebe Rat und Auskunft wie ich von meinem schweren Drogenleiden (Schwindel) vollständig befreit wurde. 617

Wilhelm Ackermann

Freiburg, Benzingerstr. 64

### Alona

Fahrräder

u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiche Freiburg i. B. G.

### An- und Verkauf

fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen. 89

Frau Bertha Streckfuss, Brunnenstraße 7, Eingang Durlacherstraße.

### Freiburg.

In Zigarren, Zigaretten und Tabaken finden Sie gute Sorten in reicher Auswahl in dem

### Zigarren-Spezial-Geschäft

von 78

### Fried. Ackermann

1 Kreuzstrasse 1.

Patentanwaltsbureau Karlsruhe

C. Kleyer, Kriegstr. 77, Tel. 1909. 892

Wer Stellung sucht

verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Söllingen 51